№ 152. 6. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, 1. Juli 1893. Nachweisliche Auflage: 16000.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wöchentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund“.
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter“ nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Der heutigen Nr. liegen die „Dortmunder Lustigen Blätter“ bei.

Bilder aus dem sozialen Leben.*)

Die Fürther Spiegelbelege.

Von Conrad Alberti.

In der ganzen sozialwissenschaftlichen Litteratur der Neuzeit genießt kein Industriezweig eine so traurige Berühmtheit als die Spiegelbelege. Sie spielen in allen wissenschaftlichen Kontroversen eine große Rolle, von allen sozialen Schriftstellern wird immer wieder auf sie zurückgegriffen, und noch neuerdings hat ein junger Nationalökonom, Bruno Schönlank, in einem sehr bekannt gewordenen Buche**) die Arbeiter dieses Gewerbes als die elendesten und unglücklichsten aller um ihre Existenz kämpfenden Menschen geschildert, die in einem fortwährenden aussichtslosen Streit mit Not und Tod liegen.

Auch Bebel stellt in seinem vielgelesenen Essay über die materielle und geistige Lage der Frau†), einer zwar einseitigen, aber geistvollen, kenntnisreichen und glänzend geschriebenen Arbeit, die Spiegelarbeiterinnen so ziemlich als die elendesten und ärmsten aller Frauen hin und ihre Arbeit als die gefährlichste, verderblichste und am schlechtesten bezahlte.

Meine erste soziale Studienfahrt nach Süddeutschland sollte daher der Ermittelung der Wahrheit über diesen Punkt gelten, da die Angaben der arbeiterfreundlichen Schriftsteller von ihren Gegnern stets aufs heftigste bestritten wurden. Nach Süddeutschland muß man sich schon bemühen, wenn man es mit der Sache einigermaßen genau nimmt, denn der Haupterzeugungsort von Spiegeln ist gegenwärtig Fürth in Bayern, fast der ganze Bedarf Deutschlands wird von diesem gewerbreichen Orte aus befriedigt, abgesehen von einer starken Ausfuhr nach fremden Ländern.

Der Spiegel ist ein echt deutsches Haushaltungsstück, wenigstens der Spiegel der Neuzeit, der im Unterschied von dem antiken Metallspiegel aus einer quecksilberbelegten Glasplatte besteht. Schon in den frühesten Zeiten der Renaissance stellte Deutschland fast den ganzen Bedarf Europas an Spiegeln her. Später erwuchs ihm eine gefährliche Konkurrentin in Venedig, die Meisterin in allen Zweigen der Glasveredlung. Aber das kunstreiche Nürnberg bannte zum Teil wenigstens bald den alten Einfluß nach Deutschland zurück.

Bei dem großen Umwandlungsprozeß, durch den die alte Handelsstadt sich in ein modernes Fabrikcentrum umgestaltete, entschlüpfte ihr der oder jener einzelne Zweig, den zu großartiger Maschinenfabrikation auszubauen das Gewerbe selbst verwehrte, und so zog sich, erst allmählich, dann immer schneller, die Spiegelerzeugung eine Stunde weiter, in das benachbarte Fürth.

Kein größerer Unterschied ist denkbar als zwischen diesen beiden so nahen Schwesterstädten. Dort die alte Reichsstadt mit ihrer Burg, ihren engen, winkligen Gassen, ihren rotdachigen Giebelhäusern, ihren Mauern und Gräben, ganz Mittelalter, ganz Poesie, ganz Charakter — hier die ernsten fetten Steinhäuser, ohne Luxus, ohne Schmuck, aber solid und bequem, eine zahlungsfähige Fabrikstadt ohne Rauch und Lärm, alles Neuzeit, Nüchternheit, Schablone. In der Schwabacherstraße, eine der Hauptstraßen der Stadt, und den anstoßenden Gassen befinden sich die meisten Spiegelhandlungen, alle die großen Firmen, deren jährlicher Versand in die hohen Tausende geht. In den ansehnlichen Vorderhäuser befinden sich die Kontore, die Manufakturen sind aber gewöhnlich in die Hofgebäude verlegt.

Nach den sensationellen Veröffentlichungen von Schönlank und anderen, den lebhaften Angriffen gegen die Fabrikanten, die nicht selten beinahe als die Mörder ihrer Unterthanen hingestellt wurden, fürchtete ich, schwer Zutritt zu erhalten, da ich die Fabrikanten ängstlich geworden vermutete; glücklicherweise bestätigte sich meine Befürchtung nicht — wo ich anfragte, wurde mir sofort die Erlaubnis zur Besichtigung erteilt, obgleich ich aus meinem Stande kein Hehl machte, allerdings auch nicht den direkten Zweck meiner Nachforschungen angab.

Die schaurigen Bilder, in denen Herr Schönlank mit anscheinendem Hochgenusse schwelgt, mögen Schuld daran sein, daß ich mich zunächst angenehm enttäuscht sah und eigentlich wenig gruseliges bemerkte. Das Wesen des Gewerbes bringt es mit sich, daß seine Fährlichkeiten dem Beobachter nicht sofort in die Augen springen, ja daß der Betrieb, wenn man so viele Höllen des Lärms, Staubes und Mißdufts gesehen hat wie ich, auf den ersten Anblick ein geradezu freundliches Bild gewährt. Erst später, an der dritten, vierten Stelle, wurde mir der Täuschungsgrad klar, in dem ich mich befand, besann ich mich, daß die Gefahr dieses Gewerbes eine um so furchtbarere ist, als sie ohne sonderlich sichtbare äußere Zeichen sich langsam, allmählich durch alle Organe, alle Poren heimtückisch in den menschlichen Körper schleicht.

Das äußere soziale Bild ist fast in allen Betrieben dasselbe. In einem mäßig großen Zimmer im Erdgeschoß oder ersten Stock, in das durch die geöffneten Fenster der Wind pfeift oder die Sonne scheint, sind fünf bis sechs ältere Frauen beschäftigt; die Herstellung der Spiegelgläser ruht fast ausschließlich in den Händen der Frauen. Die ganze Fertigstellung des Glases ist in der Manufaktur konzentrirt. Früher wurde die Hauptsache, das Belegen, von einzelnen Untermeistern und Arbeitern zu Hause unternommen, die moderne Wirtschaftsweise aber hat die Zusammenlegung aller Betriebe zu einem Zwecke in Aufnahme gebracht.

Die Glasplatten, aus gutem Material, mit besonderer Sorgfalt gearbeitet, kommen in den vorgeschriebenen Maßen in die Werkstatt. Hier wird jede einzelne von einer Arbeiterin zunächst aufmerksam abgestaubt, daß auch nicht das kleinste Fäserchen darauf haftet. Dann nimmt sie die Belegfrau. Diese steht vor einem breiten Holztische, dessen Platte zu leichtem Umkippen eingerichtet ist, während die hintere Seite der Platte eine flache Rinne entlang länft. Zuerst nimmt nun die Belegerin von einem Nebentische ein Blättchen Zinnfolie, silberglänzend und dünn wie Seidenpapier, etwas größer als die zu belegende Glasplatte. Am Rande breitet sie Pappstreifen darüber, die sie mit Steinen beschwert, so daß die Folie ganz glatt aufliegt. Nun greift sie nach einem Holznapf daneben, einem richtigen Speisenapf, in dem das silberglitzernde, wie eine Suppe flüssige Quecksilber bis zum Rande steht. Der Napf ist schwer, ihrer drei wiegen einen halben Zentner, und nur mit einiger Anstrengung hebt ihn die Frau, um einige Tropfen auf die Folie zu gießen, die als Kügelchen stehen und die sie mit einer Hasenpfote und einer Wischkniffe (einem flanellumwickelten Holz) auf der Folie verreibt. Jetzt greift die Frau wieder nach dem Napf und diesmal gießt sie mehr aus, einen ganzen Strom, der sich über die Folie verbreitet, und dank der Cohäsionskraft des flüssigen Metalls einige Linien hoch steht, zitternd, schwankend, aber ohne überzulaufen, mit einem falschen, kalten, gleißenden Schimmer.

Nun greift die Belegerin nach der Glasscheibe, setzt sie dicht auf den Rand der Tischplatte auf und schiebt sie über die Zinnfolie hin, fest mit beiden Händen andrücken, so daß der große Strom des Quecksilbers nach hinten überläuft, in breitem Flusse, in schmalen Bändern, in hüpfenden Kugeln, aber doch genug haften bleibt, um jeden auf die Glasplatte fallenden Lichtstrahl zurückzuwerfen. Diese Dichtigkeit der Atome des Quecksilbers, welche seine Schwere ausmacht, gibt ihm auch die spiegelnde Fähigkeit. Die Arbeiterin kippt nun die Tischplatte nach hinten, so daß das ganze überflüssige Quecksilber in die Rinne läuft, an deren Ende es sich in einem Napf sammelt. Da kommt es ganz grau und schmutzig an und muß zu neuem Gebrauche erst wieder durch einen Sack getrieben werden. Auch das in den Näpfen stehende oxydirt schnell und überzieht sich mit einer grau schillernden Haut, welche die Arbeiterin mit den Lippen zur Seite pustet, bevor sie es ausgießt.

Mit einem Handmesser schneidet sie nun den überstehenden Rand der Zinnfolie ab und wirft ihn bei Seite, auf den Boden zu großen Haufen, aus denen das Quecksilber gelegentlich ausgepreßt wird. Die Spiegelplatte faßt die Belegerin an den schmalen Seitenwänden, preßt sie erst mit mehren anderen zusammen zwischen Filzen und stellt sie dann zum Trocknen an die Wand, wo sie nach acht Tagen in die Werkstatt des Vergolders und Rahmenmachers wandert.

Was ist nun, wird man fragen, an dieser Thätigkeit so schlimmes, ja entsetzliches? Sie scheint nach dieser Beschreibung eher leicht, ungefährlich und für Frauen besonders geeignet. Auch die Luft ist nicht schlecht, und nur wenige Personen in der Werkstatt, die sich frei und ungezwungen bewegen können. Höchstens ein unbestimmter fauliger Geruch stört uns, dessen Herkunft aber im Augenblick nicht festzustellen ist, und die fortwährend mit ängstlicher Sorgfalt offen gehaltenen Fenster befremden uns.

Gerade in dieser scheinbaren Harmlosigkeit liegt der Schrecken dieses Berufes.

Unablässig, ohne das wir das Geringste bemerken, steigen aus diesen offenen Näpfen, von dieser wasserflüssigen Masse feine Ausdünstungen auf, ein unaufhörlicher Strom mikroskopischer Atome wird von der Luft emporgeführt.

Der Verbrennungsprozeß, welcher die zitternde Oberfläche grau färbt, befreit Millionen winziger Metallteilchen, und diese strömen beim Atmen in die Mundhöhle, in der sie zwischen den Zähnen, am Fleisch der Kiefer haften bleiben. Sie bilden eiternde Geschwüre, welche die Ursache jenes unerklärlichen, faulen Duftes sind, sie lockern die Festigkeit der Zähne, daß sie einer nach dem andern ausfallen, während der Speichel sich in unablässigem Fluß zusammenzieht. Durch alle Oeffnungen im Körper dringen sie in die Gewebe ein, überall lockernd, bösartig entzündend.

Ein unwiderstehlicher Schwindel überfällt die Arbeiterin, die solchen Einflüssen längere Zeit ausgesetzt ist, daß sie wie besinnungslos durch die Werkstatt, über die Straßen taumeln, die Glieder zuckend nachschleifen wie beim Veitstanz, und bei jeder Frage, jeder Anrede tödlich zitternd zusammenschrickt. Wehe ihr, wenn sie, in den Spiegelbelegen arbeitend, des höchsten Glücks teilhaftig zu werden erwartet, das anderen Frauen erblühen kann — schwerlich wird sie jenen ersten heiligen Schrei des Neugeborenen hören, der glücklichen Eltern, auch im niedersten Stande, wie Musik ertönt; denn diese Düfte, diese Giftatmungen ertöten mit fast gesetzmäßiger Gewalt das keimende Leben. Von besonderer Gnade wird sie reden dürfen, wenn sie selbst aus jenen schweren Krämpfen das nackte Leben davonträgt. Wehe, wenn die Not, die unerbittliche Sorge, die Ar eitslosigkeit des Mannes sie zum zweiten, ja dritten Male vom kaum verlassenen Krankenbett in die Spiegelbelege zurückjagt, sie immer gefährlicheren Rückfällen aussetzt, die zuletzt nur noch mit ihrem Leben enden werden!

Darum also diese fortwährend ängstlich offen gehaltenen Fenster, trotz des hereinsprühenden Regens, trotz der Kälte, welche an Händen und Füßen leckt! Darum der feine Ammoniakgeruch am Boden, den man mit Ammoniakwasser jeden Tag einsprengt, um die Wirkungen des Quecksilbers zu paralysieren. Fortwährender Luftwechsel, höchste Reinlichkeit sind die einzigen Vorbeugungsmaßregeln gegen die zerstörende Wut des heimtückischen Giftes, das unsichtbar und doch so wild wütet. (Schluß folgt.)

*) Aus der neuesten Nr. der vortrefflichen Halbmonatsschrift „Zur guten Stunde.

**) Bruno Schönlank: Die Fürther Quecksilberspiegelbelege. Stuttgart 1888.

†) August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Elfte Auflage. Stuttgart 1892.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni.

— Es scheint nicht, als wenn es nach der Wahl zu einer Annäherung zwischen den beiden freisinnigen Flügeln kommen soll. Im Gegenteil, die Zeitungsfehde wird immer heftiger. Heute schreibt die Volkszeitung:

„Die Rüpeleien, in denen sich die publizistischen Wortführer der Session jetzt gegenüber der „freisinnigen Volkspartei“ gefallen, sind allerdings im Wesentlichen der Ausdruck des „langverhaltenen Unmuts“, der Antipathie“ gegen Richter, wobei es den Thatsachen vielleicht noch besser entspricht, wenn man für „langverhaltenen Unmut“ und „Antipathie“ setzt: „verletzter Ehrgeiz“ und „Neid“. Es hat gewisse Leuchten der Sezession zu allen Zeiten verdrossen, daß sie innerhalb der deutschfreisinnigen Fraktion neben dem Parlamentarier Richter doch immer noch Figuren zweiten Grades darstellen konnten, trotz aller jenen bekannten Vielschwätzerei, die von dem naiven Gedanken ausging, die Menge muß es bringen. Der Neid gegen Richter war bezw. ist in diesen Kreisen so groß, daß, wie man sich in parlamentarischen Kreisen erzählt, bei den Diners des unverfälschten Tiergartenliberalismus nicht der Name Richters genannt werden darf, ohne daß darüber die richtige Dinerstimmung zum Teufel ginge, und daß Jeder nahezu in den Verdacht der Geistesgestörtheit oder des politischen Idiotismus kommt, der bei Nennung des Namens Richter nicht mitleidig die Achseln zuckt. Diese neidische Stimmung „kleiner Geister“ ist es, die sich jetzt auch in den Angriffen gegen die „freisinnige Volkspartei“ in hämischer Weise Luft macht.“

— Die neue antisemitische Fraktion im neuen Reichstage wird von der antisemitischen Staatsb.-Zeitung mit einem kräftigen Tusch begrüßt. Die Antisemitismus sei nun glücklich den Kinderschuhen entwachsen, durch die diesmalige Wahl mündig geworden und damit in die Reihe der gleichberechtigten Parteien eingetreten. Durch die Bildung einer antisemitischen Fraktion seien die Antisemiten nun in der Lage, im Reichstage eigene, selbständige Anträge einzubringen, sodaß sie nun nicht mehr bei den andern Fraktionen um Unterschriften betteln müßten, die ihnen von den Parteien, welche ihnen nahe stehen sollten, oft versagt worden seien. Das sei ein großer Gewinn und ein gewaltiger Schritt vorwärts, der auch seine günstige Einwirkung auf die weitere Entwicklung der antisemitischen Bewegung im Lande nicht verfehlen werde. Die Staatsb.-Zeitung beruft sich des Weiteren auf die halbe Million antisemitischer Stimmen, die diesmal von den Antisemiten erzielt worden seien und stellt schließlich sogar einen Sieg der Antisemiten über die Sozialdemokratie in Aussicht. Darüber sind nun freilich die Ansichten sehr geteilt. Kons. Corr., Münch. Allg. Ztg. und Vorwärts betonen in bemerkenswerter Uebereinstimmung, daß der Antisemitismus in seiner jetzigen radikalen Form nur dem Sozialdemokratismus die Wege bahnen werde. Der Vorwärts bezeichnet den Antisemitismus wegwerfend als „Kulturdünger für die Saat der Sozialdemokratie“, während die Münch. Allg. Ztg. besonders auf die antikapitalistische Richtung des sächsischen Antisemitismus hinweist. Der Kampf gegen Kapital und Besitz sei den sächsischen Antisemiten Hauptsache; ob es sich dabei um Juden oder Christen handele erscheine ihnen im Grunde gleichgiltig. Früher oder später würden die Sozialdemokraten die Erfolge einheimsen. Nachdem sich jetzt die Wahlergebnisse klar übersehen lassen, wäre vor allem hervorzuheben, daß die Antisemiten ihre Erfolge nahezu ausschließlich auf Kosten der Konservativen erreicht haben. Sie haben im Ganzen 13 neue Sitze gewonnen, davon nur je einen von den Freisinnigen und Nationalliberalen; Eschwege-Schmalkalden und Bensheim-Erbach in Hessen, dagegen drei von der Reichspartei

Für die Ehre der Familie.

Roman von Clarissa Lohde.

28 (Nachdruck verboten.)

„Wäre ich schon erwachsen und hätte auch Anbeter oder einen Verlobten, der mir einen solchen Ring schenkte, wie Elsbeths, dann wäre es vielleicht etwas Anderes,“ meinte Mabel.

„Sprich nicht so leichtfertig“, schalt Margot, — sage lieber, was Du für unsere Befreiung thun kannst.“

„Ja, erst schenke mir etwas, dann will ich's Dir sagen. Deine schöne Brosche — Elsbeth —“

Elsbeth wollte der Aufforderung folgen, aber Margot wehrte ihr.

„Nicht jetzt“, rief sie, „erst die Gegenleistung. — Wie willst Du uns aus diesem Zimmer befreien?“

„Ganz einfach. — Wenn es erst Abend ist und dunkel wird, schließe ich Euch auf und geleite Euch zum Bahnhof. Doch erst, wenn Walter zu Bett ist, denn er ist noch zu klein und plappert immer Alles aus. Und dann braucht er auch nicht abzuhaben von den schönen Dingen, die Ihr mir geben sollt. — Er ist ja ein Junge und braucht nichts.“

„Mabel, Mabel“, tönte jetzt die schrille Stimme Mrs. Heralds von der Laube her. „Unnützes Geschöpf, was thust Du da auf der Bank?“

„Ich unterhalte mich mit den eingesperrten Schwestern“, rief Mabel in artigem Tone. „Sie langweilen sich in ihrem Gefängnis!“

„Wirst Du da fort, Du Unband!“ schalt die Mutter. „Du bist mein Kind und hast mir zu gehorchen.“

„Geh“, sagte Margot, fügte dann aber im Flüstertone hinzu: „Du hältst Wort?“

„Verlaßt Euch auf mich!“

Geschickt wie eine Katze war sie heruntergesprungen. — Margot und Elsbeth hörten draußen noch die schellende Stimme der Mutter; sie sahen sich Beide traurig an und reichten sich die Hand:

„Wie mir doch diese Heimlichkeiten mit dem Kinde widerstehen!“ meinte Elsbeth mit Thränen in ihrem Blick. —

„Und doch“, warf Margot ein, „bleibt uns nichts Anderes als ihre Hilfe anzunehmen, wenn wir nicht ruhig abwarten wollen, was hier mit uns geschieht.“

„Nimmermehr“, rief Elsbeth beklommen. „Fort von hier, so rasch wie möglich.“

Mrs. Herald war draußen in einer Aufregung, wie sie sie noch nie empfunden. Lange Zeit hatte sie mit Betsy beraten, was zu thun sei. Sie sagte sich, daß sie Va banque gespielt. —

Die Liebe von Elsbeth und Margot hatte sie durch die Vorfälle des Tages vollständig eingebüßt. Desto fester war sie entschlossen, sie bei sich zu halten, koste es, was es wolle. Waren sie doch ihre Kinder, und sie lief bei dem Gewaltakt, den sie für kurze Zeit gezwungen ausübte, keine Gefahr.

Aber ihren Blicken zu begegnen, das vermochte sie doch nicht mehr.

So sandte sie denn das Essen durch Betsy ins Zimmer und stand selbst an der Thür, den Ausgang zu bewachen. Mabel aber verbot sie jeden ferneren Verkehr mit den Schwestern.

Wie langsam doch die Stunden bis zum Abend dahinschlichen! Voll Sorge betrachtete Margot die Schwester, die ganz in sich zusammengesunken, still brütend vor sich hin starrte.

„Das geht nicht so, Elsbeth“, mahnte sie, „wirklich, das geht nicht. Du wirst noch krank werden, wenn Du Dich so ganz Deinen trüben Gedanken hingibst. Suche Dich herauszureißen! — Sieh hier, — da liegen ja eine Anzahl Bücher, schlechte Schmöker gewiß, aber schadet nichts. — Heute erfüllen sie sicher ihren Zweck, sie zerstreuen, und ist es das dümmste Zeug — es zieht Dich von dem Jammer der letzten Stunden ab —“

Fast gewaltsam drückte sie der Schwester ein Buch in die Hand, während sie selbst ein anderes ergriff, um sich ganz in die Lektüre desselben zu vertiefen. Auch Elsbeth versuchte dem Wunsche der Schwester nachzukommen; aber sie vermochte es nicht. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen, und unaufhörlich fühlte sie es, wie einen physischen Schmerz am Herzen, das noch immer in hastender Unruhe schlug.

Um die Schwester nicht zu beunruhigen, hielt Elsbeth sich mindestens still.

Erst als es dunkel wurde, legte sie das Buch aus der Hand. Nun klappte auch Margot, zufrieden, daß Elsbeth Interesse am Lesen gehabt zu haben schien, das ihre auch zusammen.

„Was für gräuliche Lektüre die Mutter hat! Ach, wenn Tante Homberg wüßte, daß ich einen französischen Roman gelesen — ich glaube, sie machte vier Wochen lang aus Angst, daß die Lektüre mich verdorben haben könne, kein Auge zu. — Du scheinst besser davon gekommen zu sein — ein Reklam — etwas Klassisches vielleicht?“ —

Elsbeth wurde der Antwort überhoben; denn in diesem Augenblick öffnete sich die Schlafzimmerthür, und Betsy erschien mit einer angezündeten Lampe in derselben. Mistreß ließe fragen, ob es den Damen gefällig sei, zu Bette zu gehen.

Die beiden Mädchen sahen sich betroffen an. Hielt Mabel nicht Wort, konnte sie es vielleicht nicht halten? Aus dem Schlafzimmer gab es keinen Ausgang, als hier durch das Zimmer der Mutter oder das der nebenan mit Betsy schlafenden Kinder.

Doch was blieb ihnen anderes übrig als der Negerin zu folgen? Diese setzte die Lampe auf den Tisch am Bett und grinste den beiden armen Gefangenen ein höhnisches „Gute Nacht“ zu. Dann verschwand sie und wieder drehte sich der Schlüssel in der Thür hinter ihr.

„Jetzt haben wir keine Hoffnung mehr,“ seufzte Elsbeth, nach der Schwester Hand fassend.

„Noch dürfen wir sie nicht aufgeben,“ tröstete Margot dagegen, „es ist noch nicht neun Uhr und Mabel wollte uns erst dann hinausführen, wenn Walter ins Bett gebracht sei.“

Das geschah jetzt.

Die Schwestern hörten im Nebenzimmer Schritte und Betsys Schelten mit Walter, der es noch zu früh erklärte ins Bett zu gehen, er habe draußen noch so schön gespielt. Nun aber nahm Mabel der Alten Partei.

„Es war aber schon feucht und die Nebel steigen auf, Mama geht ja auch schon ins Bett, weil sie draußen gefroren hat.“

Sie sagte das so laut, als wolle sie von den Schwestern gehört werden.

Betsy gebot ihr leiser zu sprechen, und nun war nur noch ein Flüstern vernehmbar. Margot reichte der Schwester Hut und Mantel und machte sich fertig.

„Halten wir uns bereit, vielleicht kommt sie bald.“

Jetzt wurde es still in der Kinder Schlafzimmer, dagegen hörte man auf der anderen Seite die Mutter mit der Betsy leise reden. Da, horch! schlich es da nicht zur Thür — und nun ein kurzes, fast unhörbares Pochen:

„Es ist Mabel,“ flüsterte Margot der zitternden Schwester Hand ergreifend.

In der That drehte sich in der zum Kinderzimmer führenden Thür sachte ein Schlüssel. Mabel stand angekleidet, ein Spitzentuch über den Kopf geschlungen, in derselben. Den Finger auf den Mund legend, huschte sie lautlos voran an Walters Bett vorüber, dessen Kopf fest in die Kissen gedrückt war, der Thür zu, die nach dem Flur führte.

Und nun ging es ebenso geräuschlos weiter. Als die Schwestern die Schwelle überschritten, die sie am Abend vorher mit so hochfliegenden Hoffnungen betreten hatten seufzte Elsbeth tief auf. Sie umklammerte plötzlich Margots Hals und preßte ungestüm die thränenden Augen an ihr Gesicht.

„Fort, nur fort, jetzt nur sei stark!“ mahnte Margot.

Elsbeth ermannte sich und folgte, von dem Arm der Schwester gestützt, der immer hastig vorwärts strebenden Mabel.

Es war ein weiter Weg, den die Mädchen allein durch die Nacht nach dem Bahnhofe von Niedersachswerfen zurückzulegen hatten.

Mabel führte sie bis zu der Stelle, wo der Weg dorthin mit dem nach Nordhausen sich kreuzte. Die durch die Nacht schimmernden Gasflammen der Station waren von hier aus ein sicherer Wegweiser:

„Jetzt könnt Ihr allein finden —“ sagte sie, „und nun meinen Lohn!“

Elsbeth löste schweigend die Brosche aus ihrem Kleide. Margot streifte das Armband ab und fügte noch einen kostbaren Rubinring hinzu, welchen sie zur Einsegnung erhalten hatte.

Mabel steckte Alles mit einem leisen Lachen in die Tasche, dann noch ein kurzes Lebewohl, und sie war im Dunkel verschwunden.

Dicht aneinander geschmiegt schritten nun auch die Schwestern ihrem Ziele zu.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— (Eine feine Anzeige.) Im offiziellen Organe der deutschen Aerztevereine, dem „Aerztlichen Vereinsblatt“, stand kürzlich folgende Annonce: „Für einen tüchtigen israelitischen Arzt ist in einem Kurplatze Gelegenheit geboten, seine Existenz zu gründen, indem derselbe in ein Haus einheiraten kann, wo Praxis nebst einem Vermögen von 100 Mille Mark übertragen wird. Reflektanten belieben sich unter Chiffre K. 2161 an Rud. Mosse, Leipzig, zu wenden.“ Die „Existenz“ mag fein sein, die Anzeige aber ist unfein, um kein anderes Wort zu gebrauchen.

— (Der vernünftigste Wahlkreis.) Ein Leser stellt folgende Frage: „Welches ist der vernünftigste Wahlkreis im ganzen deutschen Reich?“ und beantwortet sie gleich wie folgt: „Der Wahlkreis Hanau, denn der hat bei der herrschenden Futternot Stroh gewählt.“

(Wirna, Erfurt und Rügen-Franzburg) und acht von den Konservativen (Neustettin, Bautzen, Dresden [Alt- und Neustadt], Tharandt, Meißen, Döbeln, Hersfeld-Rothenburg in Hessen).

— Kommerzienrat Kühnemann, ein Hauptförderer der für 1896 geplanten Berliner Gewerbe-Ausstellung berichtet der Deutschen Warte, 30 Millionen seien gezeichnet und über 3000 Anmeldungen eingegangen.

— Aus Leipzig wird geschrieben: Fürst Bismarck, welcher schon seit längerer Zeit seinen Besuch in Aussicht gestellt hatte, wird am 15. Juli auf der Durchreise nach Kissingen einen kurzen Aufenthalt in Leipzig, dessen Ehrenbürger er ist, nehmen; man bereitet bereits großartige Huldigungen für den Empfang vor.

Der Ausfall der Wahl

ist ziffernmäßig unseren Lesern bekannt. Es lassen sich indessen noch manche interessante Erörterungen daran knüpfen.

Zunächst fällt in die Augen, daß alle Parteien, welche für die Militärvorlage waren, an Sitzen gewonnen haben, nämlich die Konservativen 15, die Freikonservativen 5, die Nationalliberalen 11, die Polen 2, die Antisemiten 11, alle Parteien, welche gegen die Vorlage waren, haben verloren, und zwar das Zentrum 11, die Welfen 1, die Elsässer 2, die Freisinnigen 31. Nur eine Ausnahme, und zwar eine höchst bemerkenswerte ist vorhanden! Die Sozialdemokraten, die geborenen Gegner jedes Militärs haben gewonnen.

Einsichtige Politiker geben als Grund hierfür an, daß viele Wähler, obwohl sie Gegner der Militärvorlage waren, doch zu den Freunden derselben hinüberschwenkten, weil die Erfolge der Sozialdemokraten sie in Angst setzten und sie sich von einem starken Heer nicht nur Schutz nach außen sondern auch nach innen versprachen. Daß diese Begründung etwas für sich hat, ergiebt sich aus der Thatsache, daß die Hauptwahlen viel weniger regierungsfreundlich ausfielen, als die Stichwahlen, wo die Wähler unter dem frischen Eindruck der Sozialdemokratischen Erfolge standen.

Obwohl von der freisinnigen Volkspartei, den süddeutschen Demokraten und der Centrumspartei die Parole ausgegeben war, bei den Stichwahlen für Gegner der Militärvorlage einzutreten (bei der letzgenannten Partei allerdings mit der Einschränkung, unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten zu wählen), haben die Wähler sich zum großen Teil anders besonnen. In Schlesien traten viele Centrumsleute für die Konservativen und gegen die Freisinnigen auf und in Süddeutschland ereignete sich der erstaunliche Fall, daß die Demokraten die sozialdemokratischen Kandidaten im Stich ließen und mit den Nationalliberalen gingen. Auf diese Weise gewannen die letzteren die Kreise Stuttgart und Mannheim, was man kaum für möglich gehalten hätte. Auch die Wähler der freisinnigen Volkspartei folgten nur zum kleinen Teil den Richterschen Anweisungen.

So kam es, daß die Sozialdemokraten von den 81 Stichwahlen, in denen sie in Frage kamen, nur 29 heimbrachten.

Die Erfolge der konservativen und freikonservativen Partei sind namentlich im Osten und Norden der preußischen Monarchie zu suchen, wo beide mit den Freisinnigen stark aufgeräumt haben. Sie hätten an Sitzen beträchtlich mehr gewonnen, wenn ihnen nicht die bösen Antisemiten, ihre früheren besten Freunde, im gemütlichen Sachsen in den Rücken gefallen und ihnen viele Sitze abgejagt hätten. Immerhin stehen die Antisemiten auch jetzt noch den beiden Parteien, in denen sie viele Gesinnungsgenossen haben, am nächsten. Zählt man die Sitze dieser drei Parteien zusammen und schlägt noch zwei Wildkonservative dazu, so bekommt man die respektable Ziffer 121, welche ebensowohl den Liberalen wie der Regierung zu denken geben wird.

Ueber die Erfolge der Antisemiten berichten wir unter Deutschland. Diese Partei hat das beste Geschäft bei den Wahlen gemacht.

Die Nationalliberalen haben den Aufschwung wie bei den Septennatswahlen 1887 nicht wieder erlebt, sie haben sogar in Württemberg und Bayern erheblich an Stimmen eingebüßt. Dagegen haben sie in Baden und Mitteldeutschland eine Anzahl Sitze gewonnen, namentlich auf Kosten der Freisinnigen, denen sie 15 Sitze abgenommen haben.

Die beiden freisinnigen Parteien haben sich in den Stichwahlen mit Hülfe der Sozialdemokraten und der Demokraten noch ganz hübsch herausgemustert, der Richtersche Flügel hat 24, der Rickertsche 13 Abgeordnete zusammengebracht, zu einer Partei, wozu mindestens 15 Mann gehören, hat es die letzte allerdings nicht gebracht, es sind aber zwei Wildliberale (Wisser und Prinz Carolath) da, die sich ihnen vielleicht anschließen werden.

Das Zentrum hat 14 Sitze verloren, wenn man die ausgesprochen militärfreundlichen Abgeordneten als nicht dazu gehörig betrachtet, sonst nur 11. Diese Verluste haben ihm zum größten Teile nicht die Feinde, sondern Meuterei im eigenen Lager beigebracht. Den Kreis Essen hat es in offener Schlacht verloren, dafür aber auch Bochum gewonnen.

Erfreulich für alle Patrioten ist schließlich, daß die Elsässischen Protestler eine Schlappe erlitten haben.

Die Sozialdemokraten haben Wasser in den Wein ihrer Begeisterung gegossen. Gegenüber ihrer Erwartungen ist der wirkliche Erfolg nur klein. Sie haben allerdings 44 statt der früheren 36 Sitze, und fast ganz Berlin ist ihnen zugefallen, aber sie haben in andren großen Städten Verluste erlitten und sechs ihrer früheren Sitze verloren, darunter die feste Burg Mannheim. Von 2–3 Millionen sozialdemokratischer Stimmen ist keine Rede, es sind nach oberflächlicher Berechnung 1800000, ca. 250000 mehr als 1890. Immerhin hat sie bei weitem die größte Stimmenzahl auf sich vereinigt. Die anderen Parteien bleiben weit zurück.

Ob der Regierung dieser Reichstag gefällt, ist noch sehr die Frage. Zwar wird er die Militärvorlage mit Ach und Krach genehmigen, aber was er sonst noch thun wird, liegt im Dunkel. In der konservativen Partei haben die heißspornigen Agrarier und im Centrum die Demokraten die Oberhand gewonnen. Die versöhnlichen Elemente sind hinausgebissen. Wir fürchten, dieser Reichstag wird ein schwer zu spielendes Instrument sein und Caprivi ist nicht mal ein Musiker ersten Ranges.

Die Toten der Wahlschlacht.

Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieh' ihm fehlt manch teures Haupt!

Das würde am 4. Juli der alte Sitzungssaal des Reichstages schmerzlich bewegt ausrufen, wenn er sprechen könnte. Niemals hat es so viel neue Gesichter im Reichstage gegeben, als nach dieser Wahlschlacht, niemals haben die Leichen so vieler namhafter Parlamentarier die Wahlstatt bedeckt. Alle Parteien klagen um den Verlust bedeutender Führer, langjähriger vielerfahrener Genossen.

Die Konservativen haben Ackermann, den bekannten Innungsmann aus Sachsen verloren, und seinen Landsmann, den Staatsanwalt Clemm, aber am meisten klagen sie über Stöcker, den in Siegen Erschlagenen. Sein Name bedeutete ein Programm. Als er neulich in Unna sprach, war er sehr vergnügt und ahnte nicht, daß er so nahe vor seinem Ende stand.

Die Nationalliberalen verloren Büsing, eine Autorität auf dem Gebiete des Geldwesens, Oechelhäuser, den eifrigen Sozialpolitiker, Müllensiefen, Schneider-Hamm, Buhl, den liebenswürdigen, redebegabten Parlamentarier, dessen Name mit der ganzen Geschichte der nationalliberalen Partei verknüpft ist, und schließlich Scipio, den begeisterten Verfechter der deutschen Kolonialpolitik, von den Spöttern im Reichstage zubenannt: Scipio africanus minor (nach einem berühmten römischen Staatsmanne des Altertums).

Das Centrum ist bürgerlicher geworden, wir können nur noch sieben Adlige darin entdecken. Alle die berühmten Geschlechter, mit denen sie selbst die konservative Partei in den Schatten stellte, sind erschlagen oder vor der Schlacht geflüchtet. Welch eine Reihe glänzender Namen: Graf Adelmann, Graf Ballestrem, Graf Chamare, v. Dalwigk, Graf Droste-Vischering, v. Franckenstein, v. Gagern, v. Kliszczynski, Graf Hoensbroech, v. Huene, Graf Loë, Graf Matuschka, v. Pfetten, Graf Preysing-Dillingen, Graf Preysing-Straubing, v. Reitzenstein, v. Schalscha, Graf Schönborn, Graf Walderndorff, von Wendt. Von den bürgerlichen Toten thut es dem Centrum namentlich um Stöckel leid, der auf sozialpolitischem Gebiete eifrig thätig war.

Der Freisinn hat die entsetzlichsten Verluste erlitten. Hier stoßen wir auf Namen, die zum teil der Geschichte angehören, weil sie schon bei der Gründung des Reiches eine Rolle spielten. Wir nennen Bamberger, Baumbach, Brömel, Dohrn, Goldschmidt, Gutfleisch, Hänel, Hinze, Hirsch, Horwitz, Schenk, Reinhard Schmidt, Siemens, von Stauffenberg, Virchow, Wilbrandt, Witte.

Die Sozialdemokraten haben nur untergeordnete Geister verloren: Bruhns, Heine, Hickel, Kunert, Mollenbuhr, Schwartz.

Die Antisemiten verloren Pickenbach. Sie beklagen ihn nicht. Er saß früher hoch zu Roß, hatte dann viel mit Gerichtsvollziehern zu thun und kam endlich unter's Fußvolk.

Die Wilden haben einen einzigen Mann verloren und zwar einen erst in letzter Zeit wildgewordenen, aber dann auch gleich ordentlich. Er hat mehr für die Gründung des Deutschen Reiches gethan, als alle oben genannten zusammengenommen:

Fürst v. Bismarck.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 30. Juni.

(Wahlkrawalle.) Der Reichstag ist aus der Wahl emporgestiegen, langsam nur besänftigen sich die Gemüter, welche durch die Agitation in betrübendem Maße aufgewühlt waren. In einigen Wahlkreisen war die Erbitterung zwischen den Parteien sogar so stark geworden, daß „das letzte Argument des deutschen Mannes", der Knüppel in die Erscheinung trat. Besonders in Lübeck, Mannheim, Pirmasens und Straßburg machte sich des Abends allerlei nichtsnutziges Gesindel, darunter viele halbwüchsige Burschen, sehr unliebsam bemerkbar. Für diese Patrone ist das Wählen ein Sport, sie thäten am liebsten überhaupt nichts anderes. Der Sonnabend als Wahltag eignete sich ganz besonders für ihre Zwecke. Mit dem vollen Wochenlohn in der Tasche wählten sie gleich bis zum Montag Abend durch. Auch in Dortmund war an diesen angetrunkenen, streilsuchenden Schlingeln kein Mangel. Es liegt uns fern, nach dem Vorbilde anderer Blätter solche Skandalmacher der Sozialdemokratie zur Last zu legen, wir nehmen vielmehr zur Ehre dieser Partei an, daß sie dieselben ebenso verabscheut, wie jeder anständige Mensch dies thut.

(Steuerliches.) Eine Anzahl Steuerpflichtiger, welche trotz wiederholter Aufforderung eine Steuer-Erklärung für das Jahr 1893/94 nicht abgegeben haben, müssen nunmehr einen Zuschlag von 25 Prozent zu der veranlagten Steuer zahlen. Die Festsetzung des mit der veranlagten Steuer zu entrichtenden Zuschlags von 25 Proz. erfolgt durch die Regierung, gegen deren Entscheidung nur die Beschwerde an den Finanzminister zulässig ist. Diese Saumseligen verlieren außerdem die gesetzlichen Rechtsmittel gegen ihre Einschätzung für das laufende Steuerjahr.

(Oberbürgermeister Schmieding) ist gestern Abend nach Berlin gereist, um an den Sitzungen des Herrenhauses teilzunehmen.

(Vakanzenliste für Militäranwärter.) Oberbürgermeisteramt Barmen 1 Schulwärter an der Ober-Realschule zu Wuppersfeld, 1000 Mark, freie Wohnung, Brand und Licht; ferner 9 Schutzmänner für den Nachtdienst, je 1100 Mark. Bürgermeisteramt Dinslaken 1 Polizeisergeant, 800 Mark Gehalt, 75 Mark Kleidergeld und 50 Mark Nebenbezüge. Postamt Dortmund 2 Postpaketträger, je 700 Mark Gehalt und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß; ferner 1 Landbriefträger, 650 Mark Anfangsgehalt und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Postamt Hagen 1 Postpacketträger, 700 Mark Anfangsgehalt und 144 Mark Wohnungsgeld. Postamt Herne 1 Landbriefträger, 650 Mark Anfangsgehalt und 108 Mark Wohnungsgeld. Postagentur Hörste 1 Landbriefträger 650 Mark Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeld. Postamt Iserlohn 1 Stadtpostbote, 700 Mark Anfangsgehalt und 144 Mark Wohnungsgeld. Ortspolizeibehörde Lennep, 2 Nachtwächter je 730 Mark pro Jahr. Postamt Lünen 1 Landbriefträger, 650 Mark Anfangsgehalt und 60 Mark Wohnungsgeld. Garnisonverwaltung Münster i. W. 1 Kasernenwärter 900 Mk., Dienstwohnung sowie Feuerungs- und Erleuchtungsmaterialien-Deputate. Neue Strafanstalt 1 Aufseher, 900 Mark Gehalt und 200 Mark und 210 Mark Mietsentschädigung. Polizeiverwaltung Opladen 1 Nachtwächter, 600 Mark. Städtische Verwaltung Opladen, 1 Stadtsekretär 1080 Mark. Amtsgericht Ruhrort 2 Kanzleigehilfen (Lohnschreiber), je 100 bis 130 Mark monatlich. Bürgermeisteramt Ruhrort 1 Polizeisergeant, 1400 Mk. Postamt Volmarstein 1 Landbriefträger 650 Mark Anfangsgehalt und 60 M. Wohnungeld. Postamt Wetter (Ruhr) 1 Postpacketträger, 700 Mark Anfangsgehalt und 60 Mark Wohnungsgeld.

(Grundsteinlegung.) Ein langgehegter Wunsch unserer katholischen Bürgerschaft geht endlich in Erfüllung. Am nächsten Sonntag, nachmittags halb 5 Uhr, findet nämlich die feierliche Grundsteinlegung für das neue katholische Gesellenhaus statt, welches bekanntlich an der Silberstraße, gegenüber der alten Klosterschule zu stehen kommt. Der Feier wird voraussichtlich neben der gesamten hiesigen kath. Geistlichkeit auch der Diözesanpräses der katholischen Gesellenvereine, Herr Pfarrer Bergmann aus Minden, beiwohnen. Nach dem feierlichen Akte wird in dem alten Gesellenhause eine weltliche Feier, bestehend in Gesangvorträgen, Reden usw. stattfinden. Möge der Bau glücklich und ohne Unfall von statten gehen und nach der Vollendung für die jungen Handwerksgesellen eine Quelle reichsten Segens sein.

(Der Dortmunder Landwehrverein) begeht am Samstag und Sonntag die Feier seines 30. Stiftungsfestes. Am Sonnabend Abend tritt der Verein an der Kaiser Wilhelm-Eiche an, von hier aus Zapfenstreich durch die Stadt. Nach demselben findet eine kameradschaftliche Abendunterhaltung im Kühnschen Saale statt. Sonntag Mittag 12 Uhr treten die Mitglieder am Krieger-Denkmal an, woselbst nach Abholung der Fahnen die Parade stattfindet. Nach Beendigung derselben setzt sich der Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt zum Friedenbaum in Bewegung. An letzterem Orte beginnt sogleich das Konzert. Während desselben Preisschießen und Volksbelustigungen auf der Wiese. 8 Uhr abends beginnt der Festball. Während der Polonaise findet Illumination und Konzert in den Anlagen statt. Die Festmusik wird von der verstärkten Kapelle des Orchestervereins und der Kapelle Winter ausgeführt.

(Jubelfeier des Gymnasiums.) Gestern Abend hielt das prov. Festkomitee des Gymnasiums unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Herrn Schmieding im Köln. Hofe eine Sitzung ab. Herr Schmieding teilte mit, daß die Adressen ehemaliger Schüler in reichstem Maße bekannt gegeben worden. Es seien deren mehrere 100, die meist auswärts wohnen, festgestellt. Von Seiten des Kuratoriums sei der Wunsch laut geworden, die Feier nicht wie beabsichtigt am 23. Sept., sondern am 29. Sept. zu feiern, da letztere Tag der eigentliche Stiftungstag sei. Am 29. September hat damals der Unterricht begonnen, gegründet wurde das Gymnasium am 25. August, aber es traten gleich die Ferien ein und der eigentliche Unterricht begann am 29. September. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die Feier am 29. September stattfindet. Es war allerdings ins Auge gefaßt, die Feier in folgender Weise zu begehen: Vormittags öffentliche Schulfeier in einem größeren Lokale der Stadt, nachmittags Schauturnen mit Konzert und abends Kommers. Am folgenden Tage vormittags Frühschoppen mit Konzert an der Kronenburg. Ein definitiver Beschluß wurde indes darüber nicht gefaßt, vielmehr einem aus 12 Personen bestehenden Komitee, welches aus der Mitte der Versammlung gewählt, die Festsetzung des Programms übertragen. Diese Spezialkommission soll dann in einer demnächst einzuberufenden Versammlung das ausgearbeitete Festprogramm vorlegen.

(Militärkonzerte.) An der Kronenburg konzertirt Sonntag Nachmittag die Kapelle des Infanterie-Regiments Ferdinand von Braunschweig aus Wesel. Abends spielt die Militärkapelle im Kölnischen Hofe.

(Dienstjubiläum.) Am 1. Juli d. J. sind 25 Jahre verflossen, seitdem der Lokomotivführer Herr G. Klöpper von hier in den Eisenbahndienst getreten ist. Die Kollegen des Jubilars werden es sich nicht nehmen lassen, diesen Tag ihres allgemein beliebten Kollegen in festlicher Weise zu begehen. Herr Klöpper hat es verstanden, sich die Sympathien seiner Kollegen und die Achtung der Vorgesetzten in hohem Maße zu erwerben. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, seines Amtes noch einige Jahre in ungeschwächter Gesundheit walten zu können.

(Tot aufgefunden.) Gestern früh fanden Arbeiter einen Mann tot auf der Straße vor dem Hause des Bäckermeisters Grobe liegen. Wie später festgestellt, war der Betreffende gesund und munter von Hause gegangen, um zum Eisen- und Stahlwerk Hösch zu gehen, und hatte plötzlich einen Herzschlag bekommen. — Wie wir weiter erfahren, soll ein junger Mann, anscheinend Arbeiter, welcher Altermühlenweg 59 wohnen sollte, tot in der Emscher aufgefunden sein; ob durch Selbstmord oder durch Zufall der Tod dieses Mannes herbeigeführt, konnten wir bis zur Stunde nicht feststellen.

Wieder auf freien Fuß gesetzt) ist der Händler Köhler. Er teilt uns mit, daß eine falsche Denunziation die Ursache seiner Verhaftung war. Er habe nicht nach Holland entweichen, sondern am Kanal Arbeit suchen wollen.

Der fremde Mann.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Das Ereignis bestand für Herrn X. in einer nun schon seit Jahren geplanten Sommerreise, die heuer endlich ausgeführt werden sollte. Die Schatten waren die Vorbereitungen zu eben dieser Reise. Was gab es da nicht alles zu thun, zu überlegen, zu besorgen und einzurichten!

Endlich, am Vorabend des großen Abreisetages war alles zu seiner Zufriedenheit erledigt. Noch ein Paar Abschiedsbesuche in die Stammkneipe, wo er versprochen hatte, an diesem letzten Abend ein Fäßchen aufzulegen und dann — Adieu Dortmund! Frau X. war durch die Unruhe, welche die Abreise ihres Mannes mit sich gebracht, sehr abgespannt und müde. Sie suchte deshalb an jenem Abende früher wie gewöhnlich das Lager auf. Ihr Gatte wollte ja auch nicht lange ausbleiben, denn am andern Morgen punkt fünf 5 Uhr ging der Zug ab.

Es war daher keine Nachlässigkeit von ihr, wenn sie die Glasthüre ihrer Parterrewohnung nicht verschloß, auch das Fenster, das nach dem Balkon des nebenan liegenden Wohnzimmers hinausging, der großen Hitze wegen offen ließ und die Läden nur beilehnte. Ihr Mann würde schon Alles verwahren, wenn er heimkehrte, das war so seine Gewohnheit und da konnte sie denn auch ganz beruhigt und friedlich einschlafen. Noch ein Paar dunkle Gedanken über das, was sie während ihrer Strohwitwenschaft Alles beginnen wollte, und sie schlief, schlief gut und fest.

Drei Stunden ungefähr mochte sie schon geruht haben, als ein eigentümlich raffelndes Geräusch, das sich anhörte, als ob von ungeübter Hand ein Stück Parchent auseinander gerissen würde, sie weckte. Was war das nur, ihr Mann schnarchte doch sonst nie, sollte er heute etwas über den Durst getrunken haben und sein Schlaf daher ein allzu fester sein? Vorsichtig fuhr sie mit der Hand über das Kopfkissen des Nachbarbettes und versuchte den Gatten durch ein leichtes Zupfen an Haar und Bart zu erwecken. Aber — um Gotteswillen — das Herz drohte ihr still zu stehen — das war ihr Mann ja gar nicht, der da neben im Bette lag und so unverschämt schnarchte! Ihr Mann hatte einen starken Bart, der dort ein bartloses, glattes Gesicht — ihr Mann hatte volles Haar, einen weichen Lockenkopf, der da drüben hatte kurze Borsten auf dem Haupte! Kein Zweifel, ein Fremder hatte sich eingeschlichen oder war durch das Fenster gestiegen — ein Verbrecher!

Das arme Weib zitterte und bebte. Was sollte sie thun, was beginnen? Im ersten Schreck hatte sie schreiend aufspringen wollen, aber zum Glück fiel ihr ein, daß sie ja dadurch erst recht verloren gewesen wäre. Der Mann schlief, darüber war kein Zweifel, und so gebot ihr denn die Vernunft, diesen Schlaf zu ihrer Rettung zu benutzen. Leise, an allen Gliedern zitternd, erhob sie sich und stieß ganz sachte den Laden auf. Bei dem nun eindringenden Mondlicht warf sie nochmals einen Blick auf den unheimlichen Schläfer — es war ein völlig fremder Mensch. Behutsam schwang sich Frau X. aus dem Fenster, drückte den Laden bei und stand nun, schwer atmend, auf dem langen Balkon, der nach dem Garten und nach der Straße führte.

Dort drüben lag ihr Heil, denn sie erinnerte sich, daß sie häufig, wenn sie abends spät mit dem Gatten heimgekommen war, den Schutzmann in jener Straße getroffen hatte. Auf ihn wollte sie hier warten. Gräßliche Bilder erfüllten in diesen bangen Minuten, die eine Ewigkeit dauerten, ihr armes Herzchen. Wo war ihr Mann? Hatte der Unhold dort drinnen ihm ein Leid gethan — war es noch so früh, daß er vielleicht noch gar nicht vom Wirtshaus heimgekehrt war? Sie wußte es nicht, sie wußte nur, daß sie sich in fürchterlicher Lage befand, aber da klangen Schritte und dort nahte er richtig, der Mann der heiligen Hermandad! Ihn anrufen und seinen Beistand erflehen, war das Werk eines Augenblicks.

Das Auge des Gesetzes war nicht wenig erstaunt, um diese Stunde und in diesem „ventilirten" Gewande eine Dame auf dem Balkon zu entdecken. Als aber der Wächter von dem Vorgefallenen unterrichtet war, sah er ein, daß es sich um Ernstes handeln müsse. Mit kühnem Satz sprang er zu Frau X. auf den Balkon und ließ sich alsdann von dieser, die sich ängstlich an seine Rockschöße hing, in das verdächtige Zimmer und vor das Lager des fremden Eindringlings stoßen.

„He, Bursche, will er wohl sofort aufstehen und angeben, wie er hier in dieses Bett gekommen ist," mit diesen Worten rüttelte der Schutzmann den Schlafenden auf und hielt ihm die Kerze vor das verschlafene Angesicht.

„Donnerwetter," rief aber da eine Stimme, die Frau X. nur allzu gut bekannt war und die wie himmlische Musik in ihre Ohren klang, „wie ich in mein Bett gekommen bin, wollen Sie wissen? Ja, was geht denn das Sie an und wer sind Sie überhaupt, Sie infamer Einbrecher? Und mit diesen Worten hatte der „fremde Mann" auch schon mit sicherem Griff den Revolver auf dem Nachtschränkchen erfaßt und bedrohte damit den harmlosen Wächter.

Wer weiß, wie die Sache noch weiter gegangen wäre, hätte nicht Frau X., deren Angst sich in unbändige Heiterkeit aufgelöst hatte, die Streitenden getrennt und dem Nachtwächter die Versicherung gegeben, daß der Gefürchtete gewiß und wahrhaftig Niemand anderes als ihr eigener Mann sei, den sie vorher nicht erkannt, weil er sich ohne ihr Wissen und Ahnen Haar und Bart hatte abscheeren lassen, um auf der Reise bei der Hitze nicht unter diesem üppigen Schmuck leiden zu müssen.

Die Nachtruhe allerdings war nun für das Ehepaar infolge des erlittenen Schreckens dahin, aber gelacht haben Beide doch über das Abenteuer, gelacht, wie Herr X. auf seiner ganzen langen Reise nicht wieder lachen konnte, selbst da nicht, als ihm die lustige Geschichte mit der Sennerin passirte, die er versprochen hat, uns das nächste Mal ausführlich zu erzählen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Altenderne, 26. Juni. (Stiftungsfest.) Gestern feierte der hiesige Gesangverein „Liedertafel" in den Lokalitäten des Wirts Herrn Wecking unter Beteiligung von 7 auswärtigen Vereinen sein 3. Stiftungsfest. Nach Empfangnahme der Vereine und Ankunft derselben im Vereinslokale bewegte sich der Festzug durch die herrlich geschmückten Straßen. Nach der Rückkehr ins Festlokal hielt der Dirigent des festgebenden Vereins, Herr Lehrer Wieler, eine gutdurchdachte Ansprache, in welcher derselbe den Gesang als das Ideal der freien deutschen Männer hervorhob und mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm schloß. Die Lieder wurden von den Vereinen gut gesungen, wie man es nur von diesen geübten Sängern erwarten konnte. Die Musikstücke wurden von der Giesenkirchenschen Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn von Arnhem sehr gut vorgetragen und gebührt derselben, wie auch den Vereinen für ihre vorzüglichen Leistungen ein öffentliches Lob. Daß es ein vergnügter Tag gewesen ist, geht daraus hervor, daß man einem der Besucher die Strapazen der tags vorher gehaltenen Wahlschlacht ansehen konnte.

Herne, 29. Juni. (Das Turnfest) am letzten Sonntag nahm einen sehr schönen Verlauf. An dem prächtigen Festzuge zur Wiese des Herrn Tüngelmann beteiligten sich fünf auswärtige Vereine. Das Wetter war leider schlecht. Trotzdem waren die Turnübungen gut besucht. Es erhielten Preise: 1. Große-T.-V. Bochum, 2. Clasen-Weitmar, 3. L. Spilker-Bochum, 4. Krone-Schalke, 5. Bauer-Weitmar, 6. Nolzen, 7. Schüller, 8. Danneil, 9. Vennekohl, 10. Maringer, gleichfalls den 10. A. Spilker, sämtlich vom T.-V. Bochum, 11. Schürmann-Horsthausen, 12. Rabeneck-Bochum, 12. (gleiche Punktzahl) Würenkämper-Weitmar, 13. P. Schneider-Horsthausen, 14. Leverenz-Bochum, 15. Emmerich-Weitmar, 16. Wiegand-Schalke, 16. (gleiche Punktzahl) Ritter-Querenburg. Im Ringen erhielt den 1. Preis derselbe Turner, welcher auf dem Kreiswettturnfest in Bielefeld den 1. Preis im Ringen erhielt, Krone-Schalke, den 2. Nolzen-Bochum, den 3. Ritter-Querenburg. Dem Herner Turnverein wurde allerseits großes Lob für das schöne Fest gespendet. Des Abends ging es beim Vereinswirt Nußbaum sehr vergnügt zu.

Gelsenkirchen, 28. Juni. (Ein schreckliches Unglück) hat sich hier zugetragen. Durch bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise war der Sohn des Maschinenwärters Lawrik in den Besitz einer Dynamitpatrone gekommen, die er einem Altersgenossen, dem 14jährigen Gymnasiasten Bremmen, Sohn eines Gastwirts, übergab, der dieselbe ansteckte und sogar in der Hand behielt. Die Explosion war von solcher Wirkung, daß dem v. Bremmen eine Hand vollständig und außerdem noch der Daumen der anderen Hand abgerissen wurde. Den Schmerz der Eltern kann man sich leicht vorstellen und es wird Aufgabe der Untersuchungsbehörde sein, zu ermitteln, wo der jugendliche Lawrik die Dynamitpatrone herbekommen hat; er will sie angeblich gefunden haben, indes wird dies nicht ohne Berechtigung angezweifelt. (Rh.-W. Ztg.)

Ein Sarg gepfändet.

Berlin, 28. Juni. Die Angelegenheit einen gepfändeten Sarges wird in den letzten Tagen lebhaft besprochen. Die Frau des Herrn Sp. war am Montag vor acht Tagen an der Lungenschwindsucht gestorben und sollte nun auf Wunsch des Arztes möglichst sofort nach der Leichenhalle überführt werden. Neben anderen Sarglieferanten meldete sich auch der Tischler Köner, Höchstestraße, und diesem zahlte Sp. im voraus 75 Mark für einen anzufertigenden Sarg, der am Dienstag Nachmittag um 6 Uhr geliefert werden sollte. Pünktlich um diese Zeit lud Herr K. mit seinem Gesellen den Sarg auf einen Handwagen, um denselben zu dem nur zwei Häuser entfernt wohnenden St. zu fahren. Da trat der Gerichtsvollzieher Malinowski auf offener Straße an das Fuhrwerk und pfändete den Sarg, trotzdem K. angab, daß ihm derselbe gar nicht mehr gehöre! Auch ein Schutzmann gesellte sich der Gruppe zu, stieß den Tischler bei Seite und nun rief der Gerichtsvollzieher zwei Arbeiter, die den Sarg nach der Pfandkammer, Prenzlauerstraße 42, schafften. Der verzweifelte K. rannte schleunigst zu dem Käufer hinüber, der sofort dem Gerichtsvollzieher nacheilte und denselben, neben dem Fuhrwerk gehend antraf. Sp. reklamierte sofort den Sarg als sein Eigentum und teilte M. mit, daß darin seine Frau eine halbe Stunde später begraben werden müsse und der Leichenwagen bereits vor der Thür halte. „Das geht mich gar nichts an, ich habe den Sarg im Auftrage des Holzhändlers Schmidt von K. gepfändet", versetzte der Gerichtsvollzieher und trotzdem ihm der Rangiermeister die Quittung über den gekauften Sarg zeigen wollte, kehrte sich der Beamte doch nicht daran und rief, da inzwischen eine große Menschenmenge sich angesammelt hatte, die energisch gegen ihn Front machte, einen Schutzmann herbei, der dafür sorgte, daß der gepfändete Sarg nach der Pfandkammer geschafft werden konnte. Auch hierhin folgte ihm Spangenberg, wurde aber mit dem Bemerken vom Hofe gewiesen, daß man mit ihm garnichts zu thun habe. Auf der zuständigen Polizeiwache in der Lietzmannstraße mußte dem aufgeregten Manne der Bescheid gegeben werden, daß man sich seiner nicht annehmen könne und so blieb dem Geschädigten, der, falls er nicht sofort die an ansteckender Krankheit verstorbene Leiche aus dem Hause schaffte, in Polizeistrafe geriet, nichts anderes übrig, als einen anderen Sarg anzuschaffen, der 90 Mark kostete! Der Rangiermeister gedenkt gegen Malinowski, der unbefugt auf offener Straße gepfändet, bei der vorgesetzten Behörde Strafantrag zu stellen und denselben für den entstandenen Schaden verantwortlich zu machen. Es wird in jedem Falle interessant sein, zu erfahren, ob ein Gerichtsvollzieher einen Sarg unter den angegebenen Umständen pfänden darf.

Vermischtes.

— (Ueber unsere Kaiserin) druckt der Pariser „Figaro" aus der „Pall-Mall-Gazette" einen längeren Artikel nach, der, was die Person der hohen Frau betrifft, durchweg sympathisch gehalten ist und manches glaubwürdige Detail zu enthalten scheint. Der Verfasser schildert die Kaiserin als eine Frau von athletischer Statur und kraftvollem Naturell, als eine deutsche Frau, „deutsch an Leib und Seele, deutsch vom Fuß bis zum Kopf, deutsch bis ins Mark der Knochen." Dabei sei sie eine Hausfrau durch und durch. Die Berliner hätten einst über ihre Vollkommenheit in der Kochkunst gespöttelt; da habe der Kaiser das charakteristische Wort gesprochen: „Es ist besser eine Frau kann Pfannkuchen backen, als sie ist im Stande über eine Verfassungsfrage mitzureden." Die Bestellung der kaiserlichen Tafel sei denn auch eine ihrer wichtigsten Sorgen und der Küchenchef der Erste, mit dem sie konferiert. Nie fehlen beim Frühstück oder beim Diner etliche Lieblingsgerichte des Kaisers. Speisen mit französischen Namen sind verpönt. Die offiziellen Diners dauern je 1 Stunde, keine Minute mehr oder weniger. Dabei bedient je ein Lakai zwei Tischgäste. Strengste Aufmerksamkeit ist diesen natürlich geboten und wer sich etwas zu Schulden kommen ließe, wäre am anderen Tage eines Verweises seitens der hohen Frau gewiß. Für sich selbst giebt die deutsche Kaiserin keinen Pfennig mehr aus, als vordem die Kronprinzessin Wilhelm ausgegeben hat. „Ihr einziger Luxus sind ihre Kinder." Sie hübsch zu kleiden, sei ihr größtes Vergnügen. Nach Möglichkeit sucht sie die unkleidsamen Soldaten-Uniformen bei ihnen zu vermeiden. Auf ihre eigene Toilette verwende die Kaiserin nur bescheidene Sorgfalt; sie habe eine gewisse Vorliebe für sehr lebhafte Farben und glänzende Stoffe. Einmal, als der Kaiser in Wien gewesen, habe er seiner Gemahlin eine Robe mitbringen wollen und dabei den Rat der Kronprinzessin Stephanie eingeholt. Als die Wahl getroffen war, sah der Monarch, daß eine 2 Meter lange Schleppe am Kleide war, und sagte: „Dies Kleid wird die Kaiserin nie tragen können, oder es ist sofort in Stücke gerissen; es hängen ja immer vier oder fünf Jungens an ihren Röcken."

Berlin, 29. Juni. Eine schaurige Berechnung hat am Donnerstag die 26 Jahre alte Schneiderin Louise Brauske in Bezug auf ihre Todesstunde gemacht. Sie hatte eine tiefe Neigung zu dem fünfzigjährigen Beamten Theodor B. gefaßt und konnte, obgleich ihre Liebe zu dem verheirateten Manne vollständig aussichtslos war, sein Bild dennoch nicht aus ihrem Herzen entfernen. B. wußte um die unglückliche Neigung und hatte oft vergebens versucht, die Brauske zur Vernunft zurückzuführen. Vor etwa acht Tagen nun trat bei B. eine Art von Geistesstörung ein, er eilte in diesem Zustande nach dem Schlesischen Bahnhofe, um ohne erfichtlichen Zweck nach Hannover zu reisen. Am Bahnhofe fiel er bewußtlos um und lag seitdem schwer krank darnieder. Diesen Vorgang hatte die Brauske erfahren und zog über das Befinden des von ihr so heiß geliebten Mannes fortgesetzt Erkundigungen bei dem behandelnden Arzte ein. Als sie am Mittwoch vernahm, daß seine Lebenszeit nur noch Stunden zähle, bat dieselbe einen Freund B.'s, ihr von dem erfolgten Ableben sofort schriftlich Mitteilung zu machen. Dann sah man sie in ihrer Oppelnerstraße 30 gelegenen Wohnung grübelnd sitzen. Am nächsten Morgen hatte ihr die Wirtin, Frau Golisch, noch den Kaffee gebracht; eine halbe Stunde später

hatte die Brauske Arsenik genommen und lag besinnungslos auf ihrem Bette. Man brachte sie nach Bethanien, wo der Tod alsbald eintrat. Nicht lange darauf traf bei der Brauske die versprochene Nachricht von P.'s Ende ein, Ihre Berechnung, um die gleiche Zeit wie P. aus dem Leben zu scheiden, war zutreffend gewesen.

— (Signal-Apparat für Zugabfahrts-Meldungen.) Das Verfahren, Abfahrtszeit und Richtung der Züge in den Wartesälen, wie es auf den Stationen üblich ist, durch den Portier ausrufen zu lassen, ist mit mancherlei Unzuträglichkeiten für das reisende Publikum verknüpft. Denn abgesehen davon, daß die Reisenden zur Zeit des Abrufens nicht immer an den betr. Stellen anwesend sind, verstehen sie bei der heftigen Aufzählung, den verschiedenartigen Dialekten, der undeutlichen Angabe der Abfahrtszeit und der in diesen Lokalen beständig herrschenden Unruhe häufig die ausgerufenen Namen der Stationen nicht. Diesem Umstande soll am Signalapparat für Abfahrtsmeldungen mit Angabe der Abfahrtszeit, der in Wartesälen, auf den Bahnsteigen und in den Vorhallen, möglichst nahe am Fahrkartenschalter, aufgestellt werden soll, beseitigen. Der Apparat besteht aus einem eisernen Geschränk, das entweder auf Konsolen an der Wand befestigt, oder auf mehr oder minder ausgebildetem Fußgestell aufgestellt wird. Ueber demselben befindet sich eine architektonisch große elektrische Uhr, welche die mitteleuropäische Uhr genau anzeigt, von den zur Beleuchtung dienenden Strömen aufgezogen und in regelmäßigen Perioden automatisch eingestellt wird. Unter einem Schilde mit der Aufschrift „Abfahrtsrichtung" wird die jeweilige Fahrtrichtung zugleich mit der fahrplanmäßigen Abfahrtszeit eine gewisse Zeit vor Abgang des betr. Zuges sichtbar, während 15 Min. vor Ausfahrt des Zuges in Zwischenräumen von 5 Minuten drei Gruppensignale durch die unter dem Gebäude befindlichen Glocken gegeben werden. So ist Jedermann im Stande, die genaue Zeit bis zur Abfahrt seines Zuges durch einen Blick auf die Uhr festzustellen. Nach Entsendung des dritten Glockensignals rückt die nächste Abfahrtszeit und Richtung an die Stelle der vorigen; Aenderungen des Fahrplans finden durch Anbringung entsprechender Tafeln Ausdruck. Diesem Apparate soll von den Eisenbahnbehörden lebhaftes Interesse entgegengebracht werden.

— (Was ist eine Distanzmarschsuppe?) Die Vegetarianer nehmen bekanntlich die „Siege" der erfolgreichen Fußgänger nach Wien, Peitz und Elsäßer, für ihre Lehre in Anspruch und bringen ihren Triumph in die Formel: „Wer so gut laufen will, wie jene Zwei, der lebe nach unserem Küchenzettel." — Daß der Distanzmarsch überall dort, wo Vegetarianer beisammen sind, weidlich gepriesen werde, war vorauszusehen und so haben denn auch die vegetarischen Speisehäuser sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den „Distanzmarsch" als Reklame-Zuthat für ihr Menü zu benützen. In einem vegetarischen Restaurant im NW. Berlins gibt es seit einiger Zeit auf dem täglichen Speisezettel eine — „Distanzmarschsuppe". Derjenige, der sich vielleicht für eine Fußtour stärken will, bestellt in der hoffnungsfreudigen Erwartung, eine zauberkräftige Wirkung auf sein Piedestal zu empfinden, — die „Distanzmarschsuppe". Und was erhält er? Was ist diese geheimnisvolle „Distanzmarschsuppe"? — Eine einfache, schlichte Stachelbeersuppe. Daß die Stachelbeeren, welche, als Kompot besonders, sich wohlschmecken lassen, eine ganz spezielle Einwirkung auf die Gehwerkzeuge haben sollen, das zu entdecken, war jenem Restaurant vorbehalten.

Ludwigsburg, 25. Juni. Dem „Beobachter" wird von hier mitgeteilt, daß ein Soldat, der sich kürzlich aus Furcht vor seinem Unteroffizier einen Finger der linken Hand abhieb, um durch Verblutung seinen Tod herbeizuführen, zu 1 Jahr Gefängnis und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt wurde, während der Unteroffizier 1 Jahr 3 Monate Festungsgefängnis erhielt und zum Gemeinen degradiert wurde.

Pirmasens, 28. Juni. Unter den wegen der hiesigen Wahltumulte verhafteten Personen befindet sich der sozialdemokratische Kandidat bei der Hauptwahl, Zuschneider Höltermann, sowie zwei weitere sozialdemokratische Führer, Schmidt und Keidel. Es sollen im Ganzen 25 Personen verhaftet sein. Die Ruhe ist nicht mehr gestört worden.

Frankfurt a. d. O., 26. Juni. Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Polizeibeamte Grimm am vergangenen Samstag den hier wohnhaften Arbeiter Gutsche, der des Krebsdiebstahls verdächtig war, in der Notwehr mit seinem Degen erstochen. Die „Frankf. Od.-Ztg." teilt über den Vorgang folgendes Nähere mit: Bereits am 19. d. M. hatte Grimm den Gutsche und noch einen anderen Arbeiter mit sog. Krebsstellern (Fanggeräten) getroffen und diese ihnen abgenommen. Auch am Samstag bekam Gr. den G. wieder zu Gesicht, der mit seiner Frau von seiner Wohnung kommend, nach Carthaus zuging. G. trug einen Sack über der Schulter. Gr. richtete an G. die Frage, was er in dem Sack habe, worauf G. antwortete, er, Gr., solle ihn zufrieden lassen, er werde ihm unter keinen Umständen zeigen, was in dem Saecke sei. Nachdem G. den wiederholten Aufforderungen des Beamten keine Folge geleistet hatte, hielt ihn dieser mit den Worten fest, er solle sich keine Unannehmlichkeiten machen und den Inhalt zeigen. Hierauf soll — genau ist der Hergang noch nicht festgestellt — G. den Gr. mit der Faust vor die Brust gestoßen und geäußert haben: „Ich kenne Sie noch von Züllichau (Gr. hat dort beim Militär gestanden), da haben Sie auch nichts getaugt." Gr. taumelte infolge des Stoßes einige Schritte zurück, zog hierauf seinen Degen und schlug den G. damit über die Schulter. Sodann soll G. in die Tasche gefaßt haben, als wolle er ein Messer herausholen, worauf er abermals auf Gr. eindrang der zur Abwehr seinen Degen vorgestreckt hatte. Die Spitze drang dem G. in den Leib bis an den Magen. Der Verletzte fiel sofort unter starkem Blutverlust zu Boden und starb noch in der Nacht darauf. Der 32jährige Mann war schon mit Zuchthaus bestraft.

Elbing, 29. Juni. Der Arbeiter August Collin und die Arbeiterin Rosalie Schnack, welche vom Elbinger Schwurgericht zum Tode verurteilt wurden, weil sie, wie seiner Zeit ausführlich gemeldet, in der Nacht zum 4. August v. J. in Prangenau das 55 Jahre alte Fräulein Anna Fast ermordet und das 57 Jahre alte Fräulein Helene Fast, die Schwester der Ersteren, schwer verletzt und beide beraubt hatten, wurde heute durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet.

Braunsberg (Ostpr.), 29. Juni. Das Schwurgericht verurteilte die Arbeiterfrau Kleebeck aus Reichwalde wegen Mordes zum Tode. Dieselbe hat ihr eigenes eheliches Kind gleich nach der Geburt in einem Eimer Wasser ertränkt und die Leiche drei Monate in ihrer Wohnung aufbewahrt.

— (Der Sänger vom Drachenfels.) Ein Bänkelsänger von ungewöhnlicher Popularität weit über das Rheinland hinaus bekannt, ist Sonnabend in Bonn gestorben; Der Sänger vom Drachenfels. Die Hunderttausende, welche die berühmte Bergspitze besucht haben, sie alle werden sich sympathisch des Alten erinnern. Zu der verwitterten Ruine bildete er eine wirkungsvolle Staffage, der alte Barde mit seinem mächtigen Silberhaar. Wenn er da stand mit vollendeter Grandezza, in seiner Sammtjoppe, die Laute schlug und von Wein und Frauenschöne sang, dann schien er wie ein romantisches Ueberbleibsel, das sich verirrt in die prosaische Gegenwart. Ludwig Erber, wie er hieß, war früher Opernsänger. Seit Dezennien ließ er da oben sein wohlgeschultes und ausdrucksvolles, im Laufe der Zeit allerdings stark mitgenommenes Organ ertönen und seine Einnahmen waren besser, als die manches Kollegen von der Bühne. Aber wer so viel zum Preise des funkelnden Weines singt, der kommt auch schließlich dazu, ihn zu trinken. So hat der „Sänger vom Drachenfels" keine Schätze gesammelt. Im Winter, während der stillen Zeit, wurde er mitunter krank und auf eine bezügliche Zeitungsnotiz floß ihm dann manche Zuwendung von seinen vielen Verehrern zu. Der moderne Troubadour hat mehrfach Nachahmung und Konkurrenten auf den Restaurants der benachbarten Berghöhen gefunden, aber es fehlte ihnen der romantische Anhauch, das Originelle der Persönlichkeit des nunmehr stummen Sängers vom Drachenfels, der mit seinem Liederklang auf dem wunderbaren Aussichtspunkte viele Tausende den Zauber des Rheines tief empfinden ließ, die sich seiner gerne erinnern werden.

— (Die Zahl der Todesfälle im Infanterie-Leibregiment in München) ist, nach der „Frankf. Zeitung", im Wachsen begriffen. Am Freitag sind wieder 4 Mann beerdigt worden. Ein Hauptmann hielt am Grabe eine Rede und feierte die braven Soldaten, die hier ins Grab gelegt worden. Aus der Masse der Zuschauer erfolgten darauf Zwischenrufe, die dem Nachruf am Grabe die Behandlung in der Kaserne in nicht gut wiederzugebenden Ausdrücken gegenüberstellten.

Budapest, 28. Juni. In der Nähe von Herkulesbad (Kurort) überfielen 14 rumänische Räuber den Gastwirt, ermordeten den Oberkellner und zwangen den Wirt, ihm den Revolver auf die Brust setzend, 1300 fl. bares Geld und Juwelen im Werte von mehreren Tausend Gulden herauszugeben. Die stehenden Dienstleute wurden mit Schüssen verfolgt und einige mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen.

— (Des Zaren Neigungen.) Der „Times" sind aus Petersburger Hofkreisen neue und interessante Mitteilungen über das tägliche Leben des Zaren zugegangen. Er reitet nicht mehr häufig, weil er sehr korpulent geworden ist und nur mit Mühe auf- und absteigt. Das Reiten an sich ermüdet ihn keineswegs; wohl aber wird das Pferd dadurch ermüdet, sodaß es schwer ist, ein passendes Tier ausfindig zu machen, welches kräftig genug wäre, unter einem so gewichtigen Reiter längere Zeit zu laufen. Ferner wird bemerkt, der Zar zeige in manchen Ideen eine unüberwindliche Hartnäckigkeit, die z. B. in der Mühe die es gekostet, ihn zur Reise nach Kiel zu bestimmen, und in seinem Verhalten bezüglich Bulgariens scharf hervorgetreten sei. Diese Beharrlichkeit des Geistes habe auch ihre gute Seiten. So z. B. gegenwärtig sei der Zar für den Frieden, und das so entschlossen, daß ihn nichts zu einer Handlung bewegen könnte, die den Frieden zu gefährden geeignet wäre. Auch die Annäherung an Frankreich sei diesem Friedenswunsche entsprungen . . . .

— (Das größte Geschäft der Welt.) Aus Chicago wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: Unsere Stadt ist der Sitz des größten Geschäfts der Welt. Es wird das Niemand zu bestreiten wagen, der den nachstehenden Nachweis von Amour u. Ko. für das am 1. April 1893 endende Jahr liest. In diesem Jahre schlachtete die Firm 1 750 000 Schweine, 1 800 000 Stück Rindvieh und 625 000 Schafe, und ihre Verkäufe beliefen sich auf 102 000 000 Dollars. Sie beschäftigte 11 000 Leute, denen sie zusammen 5 500 000 Dollars Löhne zahlte. Zur Fortschaffung ihrer Erzeugnisse an Schinken, Speck, Schmalz 2c. waren 4000 Eisenbahnwagen und 700 Pferde im Betriebe. Außerdem beschäftigte sie noch 750 Mann in ihrer Leimfabrik, welche 12 000 000 Pfund Leim erzeugte. Schreiber dieses hat vor einiger Zeit die hiesigen Union Yards besucht, in denen die riesigen Viehhöfe und Schlächtereien (Packing Houses) der Firma sich befinden. Da staunt man aber, und mit Recht, wenn auch empfindlichen Damen und überhaupt nervenschwachen Personen vom Besuch dieser großartigen Anlagen abzuraten ist, obwohl auf allen Wegen, welche die Besucher geführt werden, erstaunliche Reinlichkeit herrscht. In den Schweine-Schlächtereien wurden an diesem Tage rund 5000 Borstentiere verarbeitet; im Winter bis zu 10 000 an einem Tage. Ferner gegenwärtig 4500 Stück Rindvieh täglich. Für den Laien interessant sind auch die großen Gefrierhäuser und Pökelhallen. Armour beherrscht vollständig den Weltmarkt in Schweinefleisch und Schmalz.

— (Drei Millionen Junggesellen) haben nach Ausweis einer amerikanischen Statistik in den Vereinigten Staaten gemäß dem letzten Census nicht geheiratet. Diese sämtlichen Männer befinden sich in dem heiratsfähigen Alter von über 30 Jahren. Dazu wirft ein amerikanisches Blatt die Frage auf, wie viele von ihnen wohl aus Wahl und wie viele aus Notwendigkeit ehelos geblieben sind. Die Faktoren, welche zur Fähigkeit, eine Familie zu ernähren, beitragen, haben sich unter den neuen industriellen und geschäftlichen Bedingungen geändert. So groß ist die Konkurrenz unter den leichteren Berufszweigen geworden, und so groß die Anzahl der Frauen, die jetzt Stellungen einnehmen, welche früher nur von Männern bekleidet wurden, daß ein sehr großer Prozentsatz von Männern mit Einnahmen zufrieden sein muß, die ihnen das Heiraten unmöglich machen. Es ist leicht, die jungen Leute deshalb auszuschelten, und ebenso leicht, die jungen Damen zu tadeln, welche sich nach Ehemännern mit vielem Gelde umsehen. Aber aus den veröffentlichten statistischen Angaben in Bezug auf die Gehälter, welche in Amerika in den verschiedenen Berufszweigen gezahlt werden, geht deutlich hervor, daß von den drei Millionen Junggesellen der größte Teil aus bitterer Notwendigkeit nicht zur Ehe schreitet.

— (Ein tragikomischer Empfang) ist der Mannschaft des für die Chicagoer Ausstellung bestimmten Wikingerschiffes in New-York zu Teil geworden. Als sie nach gefahrvoller Ueberfahrt mit dem gebrechlichen Fahrzeuge im New-Yorker Hafen eintraf, wurde sie von den Hafenbehörden und dem Publikum feierlich begrüßt. Nach dem offiziellen Empfang machte der Kapitän mit einem Teile seiner Mannschaft einen Rundgang durch die Straßen um die Riesenstadt Newyork kennen zu lernen. Im Uebermaß der vielen offiziellen unoffiziellen Kneipvereinen gerieten die Norweger am Abend mit einer Schaar Rowdies in Konflikt und es entspann sich daraus eine artige Schlägerei Die herbeieilenden Newyorker Polizisten, denen im Allgemeinen kein besonderer Scharfsinn nachgerühmt wird, verhafteten die Norweger und ließen die einheimischen Rowdies laufen. Die Ehrengäste der Union, der Kapitän nebst seiner Mannschaft mußten die Nacht im Polizeigewahrsam zubringen und wurden erst am anderen Tage, allerdings unter vielen Entschuldigungen, aus der Haft entlassen. Der Lordmayor von Newyork hielt es aber auch für angemessen, dem Kapitän über den Mißgriff der Polizei sein Bedauern auszusprechen.

— (Die Macht der Einbildung.) Buckland, der ausgezeichnete amerikanische Naturforscher, gab eines Tages, nachdem er kurz zuvor einen Mississippi-Alligator zerlegt, ein Essen, zu dem er eine zahlreiche und angesehene Gesellschaft eingeladen hatte. Sein Haus und Alles in demselben zeichnete sich durch Feinheit und Geschmack aus. Seine Gäste kamen. Die Tafel sah köstlich aus und schimmerte von Silber, Kristall und China-Porzellan und das Mahl begann mit einer ausgezeichneten Suppe. „Wie finden Sie die Suppe?" fragte der Doktor, nachdem er mit seinem eigenen Teller zu Ende war, einen neben ihm sitzenden Feinschmecker. „Wahrhaftig sehr gut," war die Antwort. „Schildkrötensuppe, nicht wahr? Ich frage nur, weil ich kein grünes Fett darin finde." Der Doktor schüttelte den Kopf. „Ich finde, sie hat einen Geschmack, der mich an Moschus erinnert", sagt ein Anderer, „nicht unangenehm, aber eigenartig." „Alle Alligatoren haben diesen Geruch," erwiderte Buckland — „der Kaiman besonders — den ich diesen Morgen secierte, und von welchem Sie eben gegessen haben." Alle Gäste gerieten in Bewegung, alle erbleichten. Ein halbes Dutzend erhoben sich sofort von der Tafel, zwei oder drei stürzten aus dem Zimmer und nur Jene, die einen besonders guten Magen hatten, blieben bis zum Ende der ausgezeichneten Tafel. „Sehen Sie, was die Einbildung vermag," sagte Buckland. „Hätte ich Ihnen bemerkt, daß es Schildkröte sei, oder Flußschildkröte, oder Vogelnesterfuppe, Sie würden sie Alle ausgezeichnet befunden haben, und Ihre Verdauung wäre die beste gewesen. So mächtig ist das Vorurteil," „Aber war es wirklich ein Alligator?" fragte schüchtern eine Dame. „Ach, nicht doch, ein ganz guter Kalbskopf war es, nichts weiter," antwortetet der berühmte Gelehrte.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 29. Juni. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Präsidentenwahl im Reichstag am zweiten Tage nach der Eröffnung, am Donnerstag, stattfinden werde. Levetzow wird voraussichtlich erster Präsident; das Centrum und die Nationalliberalen stellen beide Vizepräsidenten.

Berlin, 30. Juni. Ein polnischer Abgeordneter schreibt über das Schicksal der Militärvorlage der „Germania": „Ein Fehler findet sich bei den meisten Berechnungen in Betreff der Mehrheit. Man rechnet die 18 Polen unter die Freunde der Militärvorlage. Wie wir aber schon früher ausführten, ist das absolut falsch, eher könnte man, unter der Voraussetzung, daß der Fraktionszwang in der Abstimmung aufrecht erhalten bleibe, was nicht bekannt ist, sie alle als Gegner anführen, denn die Majorität steht jetzt auf Seiten der Gegner. Rechnet man ihnen aber auch nur die Hälfte zu, so ändert sich schon das Bild; und eine Majorität gegen die Regierungsvorlage ist vorhanden."

Berlin, 30. Juni. Ahlwardt hielt gestern eine große Versammlung ab, worin er den Sieg des Radikal-Antisemitismus feierte und diesen Namen für seine Bestrebungen annahm. Die Konservativen und das agrarische Junkerthum hätten den Antisemitismus nur als einen Vorspann benutzt, auch die vor den Wahlen mit ihm getroffenen Verabredungen nicht gehalten, ihn sogar bekämpft; sie seien nicht ehrlich, und da ihm die Ehrlichkeit über alles gehe, so wolle er mit ihnen nichts mehr gemein haben. Die Versammlung nahm diese stolze Erklärung des ehrlichen Mannes mit stürmischem Beifall auf, ebenso die Versicherung, daß der Antisemitismus jetzt im Reichstage ganze Arbeit machen und den verschiedenen hohen Herren kräftig auf die Hühneraugen treten werde.

Berlin, 29. Juni. Es ist nicht richtig, daß die Vollstreckung der gegen Ahlwardt erkannten Strafe durch die Reichstagssession verhindert werde. Sobald das Urteil der Berliner Strafkammer die Rechtskraft beschreitet, kann die Verhaftung zum Zwecke der Strafverbüßung vorgenommen werden. Legt Ahlwardt jedoch, wie zu erwarten, Revision ein, so kann der Reichstag verlangen, daß das Verfahren bis nach Schluß der Tagung unterbrochen werde. Daß in dem Reichstage seitens der die Fraktionsstärke besitzenden Antisemiten ein dahin zielender Antrag gestellt werden wird, ist nicht zu bezweifeln, ebensowenig, daß der Reichstag, getreu seiner bisherigen Uebung, einen solchen Antrag mit Mehrheit annehmen wird. Auf diese Weise wird also die Verwirklichung des Urteils noch längere Zeit verzögert werden können.

Breslau, 29. Juni. Das „Schlesische Tageblatt" in Schweidnitz will wissen, der für den Wahlkreis Schweidnitz-Strigau gewählte Abgeordnete Göllner (freisinnige Volkspartei) werde zu Gunsten Virchows sein Mandat niederlegen.

Wien, 29. Juni. Heute früh starteten in Floridsdorf für die Distanzradwettfahrt Wien-Berlin von 6 bis 7/8 Uhr von 150 angemeldeten Radfahrern 117 in 15 Gruppen zu je 5 Minuten. Ein massenhaftes tausendköpfiges Publikum begrüßte die Startenden. Es ist nur ein Hochrad dabei. In Konkurrenz sind meistens deutsche Radfahrer; von den Wiener Meisterfahrern sind Zachariades und Peyschlag zurückgetreten. In der elften Gruppe fuhr Lehr-Frankfurt ab, mit besonders stürmischem „Allheil"-Rufen begleitet. Lehr hatte nach zwei Minuten seine Gruppe verloren, in welcher auch Kilian-Frankfurt sich befand. Von Frankfurtern ist sonst niemand in Konkurrenz. An Lehr's Gruppe schloß sich ein freiwilliger Cortège von 20 Radfahrern an; sein Landsmann Fritz Opel kam nach 40 Minuten von der Strecke zurück und meldete, Lehr sei schon 600 Meter von seiner Gruppe. Sechzehn Pacemacher werden Lehr alternirend auf der Fahrt führen; Lehr gilt als erster Favorit; seine Ankunft in Berlin wird morgen um 1 Uhr Mittag erwartet.

Wien, 29. Juni. Iglau, das die Distanzreiter am Abend des ersten Tages erreichten, passierten die Radfahrer heute nach achtstündiger Fahrt. Die ersten 150 km legten zurück Rehais-München in 6 Stunden 48 Min., Kotsch-Kyritz in 6 Stunden 53 Min.; Stecken in Böhmen jenseit Iglau passierte George Sorge-Köln als erster, Rehais als zweiter; dann folgten Mündner-Berlin, Fischer-München, Leberer, Podersam, Andersen, Max Zwick-Köln; in Schelletau war Lehr 23., in Iglau als 24. Man vermutet, daß Lehr ein Unfall widerfuhr.

Paris, 29. Juni. Der Direktor des „Gaulois", Meyer, sagte vor dem Untersuchungsrichter aus, Norton habe ihm bereits im März die gefälschten Dokumente geboten. Er habe sie jedoch abgelehnt; nur eine ihm von Norton, der vorgab, Beziehungen zur englischen Botschaft zu besitzen, mitgeteilte Nachricht von der Abdankung der Königin Viktoria habe er veröffentlicht.

Petersburg, 29. Juni. Entgegen den Zeitungsnachrichten, daß die russisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen abgebrochen worden seien ist festzustellen, daß sie niemals abgebrochen worden sind. Mitte Juni traf die Antwort Deutschlands ein, worauf Rußland vorschlug, in Berlin eine Konferenz behufs direkter Unterhandlung abzuhalten, an der als russischer Telegirter der Vizedirektor des Handelsdepartements Timirjäsew und der Pariser Agent des Finanzministeriums Raffalowitsch teilnehmen sollten. Die Antwort Deutschlands auf diesen Vorschlag ist noch nicht eingegangen. Die Inkrafttretung des Höchstsatzes wird so lange aufgeschoben, bis Rußland einsieht, daß die Verhandlungen ergebnislos bleiben.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

Berlin, 30. Juni. Der Landtag wird in feierlicher Weise mit einer Thronrede geschlossen werden, in der es heißt, daß in der letzten Session das großartige Werk der Steuerreform zu Ende geführt worden sei.

Rothenburg a. d. T., 29. Juni. Hilbert vom Bauernbund ist hier gewählt. (Damit sind alle 397 Wahlen bekannt. Es sind gewählt: 75 Conservative, 23 Reichspartei, 53 Nationalliberale, 14 freis. Vereinigung, 24 freis. Volkspartei, 11 süddeutsche Volkspartei, 96 Centrum, 3 bayrischer Bauernbund, 7 Welfen, 19 Polen, 1 Däne, 10 Elsässer, 17 Antisemiten und 44 Sozialdemokraten.)

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 30. Juni. (In der Hauptversammlung des Vereins für die bergbaulichen Interessen) berichtete Herr Bergwerksdirektor und Stadtrat Kleine über die Erhebung einer Statistik über die Arbeiter-Verhältnisse des Oberbergamts-Bezirks Dortmund, wie eine solche das hiesige Kgl. Oberbergamt anzufertigen beabsichtigt und dazu die Hilfe des Vereins für die bergbaulichen Interessen beansprucht. Redner hofft, daß seitens aller Beteiligten die gewissenhafte Ausfüllung der Fragebogen demnächst erfolgen werde und verbreitet sich dann in ausführlicher Weise über die sozialpolitische Bedeutung der angeregten Statistik, die für den Bergbau weit notwendiger erscheine, als für jede andere Industrie. Die Resolution wird einstimmig angenommen und dann die Versammlung geschlossen.

(Die Gütergemeinschaft schlossen aus): Die Brautleute Schuhmacher Heinrich Rau zu Lütgendortmund und Frl. Franziska Roelle zu Dortmund, die Brautleute Maurer Johann Schlüter und Frl. Emilie Herzig zu Unna, die Brautleute Bergmann Gustav Helbert und Wwe. Heinr. Häving Emma geb. Kröger zu Oespel, die Brautleute Bergmann Wilhelm Gisdal und Frl. Pauline Hübscher zu Lütgendortmund, die Brautleute Kanalarbeiter Wilhelm Werner und Frl. Elisabeth Schweinsberg zu Dortmund, die Eheleute Heizer Karl Birkenhoff zu Hamm, die Eheleute Schlosser Richard Bartels und Dorothea geb. Fortmeier zu Dortmund, die Brautleute Bergmann Aug. Temme zu Holthausen und Frl. Elisabeth Wiggenester zu Klostern bei Datteln, die Brautleute Bergmann Ludwig Hoegen und Frl. Anna Hermsen zu Obercastrop, die Ehefrau Kaufmann Heinrich Schmülling Minna geb. Fiese zu Hörde, die Brautleute Lehrer Fritz Sievers zu Westtünnen und Wwe. Gastwirt Friedrich Hötte zu Rhynern.

Waltrop, 30. Juni. (Verschiedenes.) Waltrop wird nunmehr wahrscheinlich auch bald zu den industriellen Bezirken gerechnet werden können. Durch den Bau des Dortmund-Ems-Kanals mit Anlegung eines großen Hafens wird unsere Gegend aufgeschlossen werden und die vielen Kohlenfelder zur Abteufung gelangen. Auch für Absatz in unseren ausgedehnten Waldungen eröffnet sich eine günstige Perspektive. Schon jetzt blüht der Holzhandel in der hiesigen Gegend in erfreulicher Weise, trotzdem derselbe bisher unter den schwierigen Transportverhältnissen recht empfindlich zu leiden hatte. — Der Kirchenvorstand hat die zu erwartende Vermehrung der Bevölkerung ebenfalls ins Auge gefaßt, indem schon seit Herbst vor. Jahres mit dem Bau einer schönen geräumigen Kirche begonnen worden ist, die im Monat Oktober eingeweiht werden soll. — Herr Apotheker Eik wird eine Filiale in Mengede errichten und ist ein Grundstück in der Nähe des Bahnhofs zu diesem Zwecke angekauft. — Seit 14 Tagen hat der Grunderwerb für den Bau des Kanals auf der Strecke Heinrichenburg-Dortmund begonnen und sind dem Vernehmen nach die Grundstücke bis zu der Chaussee, die von Waltrop nach Mengede führt, bereits sämtlich erworben. Der Grunderwerb ist flott von statten gegangen, was der Kommission unter Leitung des Herrn Regierungsassessors Kisker alle Ehre macht. Herr Regierungsassessor Kisker wird von zwei sehr bewährten Sachverständigen, Herren Cremer aus Herne und Gerichtstaxator Schiffer aus Castrop, beim Ankaufe der Grundstücke unterstützt. Ersterer vertritt die Königliche Kanalkommission und Letztere die Eigentümer, die betroffen werden. Bezüglich der noch zu erwerbenden Grundstücke ist den Interessenten nur zu raten, der Kommission vertrauensvoll entgegen zu kommen.

Lüdenscheid, 27. Juni. (Als Wahlkuriosum) teilt die „L. Ztg." den Inhalt eines Stimmzettels mit, der sich bei der Stichwahl am Samstag in einer hiesigen Wahlurne vorfand. Derselbe enthielt folgenden bezeichnenden Stoßseufzer:

Wählt Ihr den Hopfstädter,
Holt Euch ein Donnerwetter.
Wählt lieber noch den Julius,
Er taugt zwar nicht, jedoch man — muß!

Essen, 29. Juni. (Abschiedsfeier.) Zu Ehren des nach Magdeburg versetzten Landgerichtsdirektors Schneider, der bisher Präses des hiesigen Kriegerverbandes war, fand gestern Abend ein großer Abschiedskommers statt.

Essen, 29. Juni. (Wahl-Protest.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Centrum, die Wahl Krupps anzufechten.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent. Rein rechnerisch bekommen die Brenner vom Staat 35—40 Millionen Mark geschenkt. In der Praxis kommt dieser Steuervorteil nicht voll den Inhabern der Kontingente zu Teil, weil die Hauptfaktoren im Handel „Angebot und Nachfrage" auch hier wirksam werden und weil in den meisten Jahren über Bedarf produziert wird.

Abo. L. 2. Die Titel Kaiser Wilhelms I. lauteten: Deutscher Kaiser, König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg, Graf zu Hohenzollern, souverainer und oberster Herzog von Schlesien wie auch der Grafschaft Glatz, Großherzog von Niederrhein und Posen, Herzog zu Sachsen, Westfalen und Angern, zu Pommern, Lüneburg, Holstein und Schleswig, zu Magdeburg, Bremen, Geldern, Cleve, Jülich und Berg, sowie auch der Wenden und Kassuben, zu Kroffen, Lauenburg, Mecklenburg, Landgraf zu Hessen und Thüringen, Markgraf der Ober- und Niederlausitz, Prinz von Oranien, Fürst zu Rügen, zu Ost-Friesland, zu Paderborn und Pyrmont, zu Halberstadt, Münster, Minden, Osnabrück, Hildesheim, zu Verden, Kammin, Fulda, Nassau und Mörs, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf der Mark und zu Ravensberg, zu Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, zu Mansfeld, Sigmaringen, Veringen, Herr zu Frankfurt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Neuß, 29. Juni. (Fruchtmarkt.) Winterweizen kleiner 16,80 Mark, Weizen Ia engl. Sorten 16,40 Mk., IIa 15,80 Mk. Landroggen Ia 15,40 Mk., IIa 14,40 Mk. Hafer 18,00 Mk. Raps Ia 00,00 Mk., IIa 00,00 Mk. Aveel (Rübsen) 00,00 Mk. Kartoffeln 4,00 Mk. Rüböl 52,00 Mk., do. faßweise 53,50 Mk., gereinigtes Oel 55,00 Mk. für 100 Kilogramm. Heu 70 Mk., Weizenstroh 24 Mk., Roggenstroh 26 Mk. für 500 Kilogramm. Preßkuchen 120 Mk. für 1000 Kilogramm. Kleien 5,60 Mk. für 50 Kilogramm.

Wetterbericht.

Vom 1. August.

Wechselnd bewölkt, ein wenig kühler, etwas Regen. Stellenweise Gewitter.

Standesamt Dortmund.

Vom 29. Juni.

Geboren. 1 Sohn: Anstreicher Wilhelm Kaufmann, Junggesellenstraße 13. Pferdebahnkutscher Justus Wittich, Thomasstraße 19. Fabrikarbeiter Franz Wilichowski, Friedrichstraße 66. Obsthändler Valentin Stumm, Münsterstraße 144. Tanzlehrer Johann Tölle, Friedrichstraße 24.

1 Tochter: Lehrer Karl Tillmann, Bornstraße 16. Fabrikarbeiter Heinrich Mengkoski, Kesselstraße 53. Schuhmacher Alous Fründ, Bischofsgasse 4. Bergmann Otto Finke, Friedrichstr. 26. Fabrikarbeiter Arnold Röttger, Amalienstraße 5.

Verehlichungen: Bierverleger Heinrich Linnenbrink mit Hulda Wiemer, Friedrichstraße 85. Fabrikarbeiter Max Ernst mit Margareta Kleine, Alterabstraße 6. Anstreichermeister Ewald Herbert mit Emma Möller, Junggesellenstraße 15.

Gestorben. Gustav Höllmer, Sunderweg 95, 18 J. Ehefrau Wilcke, Marie geb. Nordhues, Annenstr. 10, 42 J. Maria Bietz, Mozartstr. 8, 1 M. Sophia Piankowski, Düppelstr. 50, 1 Mon. Otto Schmidt, Oestermärchstr. 7, 1 J. Adolf Dolinski, Teichstr. 20, 1 M. Fabrikarb. Peter Tonowski, Heiligegartenstr. 42, 61 J. Maria Dublinski, Sunderweg 74, 2 J. Privatier Max Funcke, Kaiserstr. 62, 37 J. Erna Heitland, Hohelufft 5, 3 Tage. Witwe Mönnig, Sophia geb. Schulte, Heroldstr. 16, 74 J.

Man prüfe die Anerkennungen und urteile.

Hörter i. Westf. Zu tausendfachem Dank ist Ihnen, hochgeschätzter Herr Brandt, die leidende Menschheit verpflichtet, welche Ihre Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel Mark 1,— in den Apotheken) gebraucht und mit erhofftem Erfolg auch schon gebraucht hat, zu letzteren zähle ich auch mich. Seit langen Jahren litt ich an Magenbeschwerden, die Verdauung war eine schlechte und hatte stets unmittelbar nach dem Essen Beschwerden und Druck in der Magengegend, welcher oft unerträglich war, ein Beweis, daß die Verdauungsorgane nicht richtig funktionierten. Infolge wiederholter Empfehlung Ihres Präparats entschloß ich mich, von demselben doch mal versuchsweise Gebrauch zu machen, und Gott sei Dank, daß ich es gethan. Das Essen schmeckt und bekommt mir auch wieder. Schon nach dem Gebrauch der ersten Schachtel Ihrer Schweizerpillen habe ich bedeutende Linderung empfunden. Indem ich Ihnen nochmals meinen wiederholten tiefgefühlten Dank hiermit ausspreche, bemerke noch, daß ich von Ihrem Präparat stets im Hause habe, um, wenn nötig, davon Gebrauch zu machen und zeichne mit größter Hochachtung M. Emanuel. (Unterschrift notariell beglaubigt.) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rotem Grunde. 5196

Ein stadtkundiger Brotkutscher, 5522

unverheiratet, sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Rendant Heinr. Franken in Köln ein Sohn. Herrn Amtsrichter Große-Leege in Schwerte ein Sohn. Herr Apotheker Max Ziegler in Solingen eine Tochter.

Verlobt: Frl. Sophie Heide in Iserlohn mit Herrn Friedrich Bolte in Schwerte. Frl. Bertha Steffens in Essen mit Herrn Peter Zeng in Koblenz.

Gestorben: Herr David Heinemann in Bückeburg, 68 J. Herr Kaspar Karl Hubert Grod in Brohl am Rhein, 50 J. Herr Hermann Giersberg in St. Johann a. d. Saar. 45 J. Frau Witwe Peter Lohmann in Düsseldorf, 76 J.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 1. Juli,
vormittags 9 Uhr,
sollen **Kuckelke 1** hier

diverse Mobilien und Goldsachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert werden.

Dortmund, den 29. Juni 1893.
Kutscher, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am 28. Juni cr. ist im diesseitigen Amte ein brauner, 6 bis 7 Jahre alter **Wallach** aufgefangen und bei einem hiesigen Gastwirt untergebracht worden.

Der sich gehörig legitimierende Eigentümer kann sich behufs Empfangnahme des Pferdes auf dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung melden. 5425

Kirchhörde, den 29. Juni 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Grasverkauf.

Am Samstag den 8. Juli 1893,
abends 7 Uhr,
nach Beendigung des Papenhoff'schen Grasverkaufs werde ich für Erben **Schulte-Brechten** das 5492

Gras

im **„Plänter“, „Süggelfeld“** und **„Ferigen Kamp“** öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Lünen, den 26. Juni 1893.

Greve.

Grasverkauf.

Herr Landwirt **Papenhoff-Brechten** läßt am 5357
Samstag den 8. Juli 1893,
abends 6 Uhr anfangend,

das Gras

in Frielinghaus-Kamp öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Lünen, den 23. Juni 1893.

Greve.

Roggen- und Mobilar-Verkauf.

Frau Wwe. Maurermeister **Diffelkamp, Brambauer,** läßt am
Montag den 3. Juli 1893,
abends 5 Uhr anfangend,
an ihrer Wohnung 5406

6 Stück mit Roggen

und nachher verschiedene entbehrlich gewordene **Möbel,** als:
Bettstellen, Schränke, Tische, 1 Wannenmühle usw.
öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Lünen, den 26. Juni 1893.

Greve.

Für nur 1 Mark

versende

1 prachtvolle Uhrkette

welche sich in Bezug auf Gediegenheit der Arbeit und Güte, sowie Schönheit des Metalls von einer echt goldenen nur schwer unterscheiden läßt. Außerdem erhält jeder, der diese prachtvolle Kette kauft, **ganz umsonst:** 1 Paar sehr schöne Manschettenknöpfe, 1 Fingerring in Goldimitation mit imitiertem Edelstein, 1 sehr schöne Damenbrosche mit Bild Kaiser Wilhelm II., einen versilberten Fingerhut, 1 reizende Busen- oder Shlipsnadeln i. Goldimitation mit dem Bilde Kaiser Friedrichs, 1 Paar sehr hübsche Ohrgehänge, 1 schönes Medaillon. — Alle diese 8 überraschend schönen Gegenstände zusammen, welche sich auch vorzüglich zu Geschenkeneignen, versende für den unglaublich billigen Preis von nur **1 Mark** in Briefmarken oder gegen Nachnahme.

Bei Abnahme von 5 Exemplaren ein 6. Exemplar ganzumsonst. 9272

H. Wolff,
Berlin, Mühlenstraße 8.

Omnibusfahrten.

Abfahrt von Brackel 8,10. 10,10, 1,10, 6,00.
Ankunft in Dortmund 8,50, 10.50, 1,50, 6,40.
Abfahrt von Dortmund 9,20, 12,00, 2,15, 9,10.
Ankunft in Brackel 10,00, 12,40, 2,45, 9,50. 9319
Haltestelle in Brackel: Gastwirt Budde.
Haltestelle in Dortmund: Restaurant Sundhoff.

So lange der Cirkus in Dortmund Extrafahrten vom Cirkus zurück nach Wunsch.

Camen. **H. Timmering.**

Feinste neue holländische Voll-Häringe

1 Stück 10 Pfg., 12 Stück 1 Mk. 10 Pfg. 5515

S. Bödefeld,
Steinstraße 3.

Butter 10 Pfd.-Kouli frko. Nachn. **Honig** f. Graubutter M. 6.90. Schleuderhonig M. 4.80. **Strensand,** Tlnste Nr. 1, Galiz.

Dr. med. Venn,

Spezialarzt f. Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden, 9619
Essen (Ruhr), Grabenstraße 78, nahe am Rheinischen Bahnhof.

Ich habe mich hierselbst als

Hebamme

niedergelassen. 5512
Um geneigten Zuspruch bittet
Frau Friedhoff, Kirchenstr. 12.

Fernrohre
per Stück 3.20 Mark mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrössern 12mal unter Garantie.



Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen retour.

Preis-Katalog sämmtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Lupen, Compasse, Mikroscope u. Musikwerke vers. gratis

Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central b. Solingen.

Tüchtiger Fallwerk-Arbeiter

zum Zerschlagen von Martinofen-Ausläufen gesucht von 5520

Pet. Harkort & Sohn
in Wetter a. d. Ruhr.

Junger Bäckergehilfe,

der Lust hat, sich in der Feinbäckerei und Konditorei weiter auszubilden, wird gesucht, daselbst kann auch ein

Lehrling

eintreten. 5502
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein in sämtlichen Schmiedearbeiten erfahrener, evang., militärfreier

Hufschmiede-Geselle

wird per 1. Oktober cr. gesucht von
Fr. Horst, Schmiedemstr., Hennen. 5476

Ein erfahrener **Schmiede-Geselle** wird auf sofort für dauernde Arbeit gesucht. 5509
E. Hildebrand, Billmerich bei Unna.

Tücht. Kamin-Maurer
sofort gesucht.
5506 **Kaiser Wilhelm-Allee 16.**

Für mein Drogen-, Material-, Farb- und Kolonialwaarengeschäft suche zum baldigen Eintritt einen **Lehrling** mit guter Schulbildung. 5426
Ohligs. **Wilh. Freyer.**

Lehrmädchen

gesucht. Frau **Werner,** Kostümarbeiterin, Lindenstraße 57. 5498

Sofort ein **Mädchen** gesucht. 5497 Gerberstraße 9.

Braves Mädchen, das Lust hat mit u. Köln zu gehen, findet sofort Stelle. 5510 Molkestraße 28, 1. Et.

Ich suche sofort wegen Krankheit des jetzigen ein fleißiges braves 5524

Mädchen

evang. Konfession, vom Lande, welches etwas Gartenarbeit versteht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle. 5299

Mädchen gegen hohen Lohn sucht 5523
Frau **Wahl,** Bischofsgasse 4.

Ein **Mädchen** sucht Stelle als

Zweitmädchen,

welches auch waschen kann. 5451
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wegen Krankheit des jetzigen auf **sofort** gesucht. 5482
Zu erfragen in der Hauptagentur dieser Zeitung in Unna.

Zu sofort
ein ordentliches kräftiges
Mädchen
für Haus- und sonstige Arbeit gesucht. Lohn 180 Mk. jährlich.
Von wem sagt die Hauptagentur d. Ztg. in **Unna.** 5484

Ein junges Mädchen

sucht Stelle zur Erlernung der Küche und des Haushalts, welches Liebe zu Kindern hat und ersten Unterricht in Musik und Französisch erteilen kann.
Offerten unter **B.** an die Hauptagentur d. Ztg. in **Unna.** 5396

Ein kräftiges, selbständ. **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gegen guten Lohn zum 15. Juli nach Dortmund gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 5517

Ein prot. **Dienstmädchen,** das auch Handarbeit versteht, für eine stille Familie gesucht. Zu erfragen bei
5514 **H. Reinhardt** in **Castrop.**

Ges. Ammen, Küchen- u. Zweitmädchen, Mädchen, welche melk. können, und Ackerknechte erhalten Stellen.
5505 Frau Sievers, Weberstr. 18.

Gut gelegene
Geschäfts- u. Wohnhäuser
im nördlichen Stadtteil, sowie Baugrundstücke sind billig zu kaufen.
5478 **Schulte,** Bornstr. 52.

Wohnungs-Gesuch.

Von einer ruhigen Familie wird per August oder November eine **Wohnung** von 4 Zimmern am Hohen- oder Südwall zu mieten gesucht.
Gefl. Angebote unter Nr. **284** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 5521

1 Zimmer per sofort zu vermiete 5490 Zimmerstraße 19, 1 Tr.

1 Bodenstube zu vermieten an eine eins. Person. Holzhof 10, 2. Et. 5499

Ein fein möbl. **Zimmer** zum 1. Juli zu vermieten.
5491 Reinoldistraße 3.

Möbl. Zimmer mit Frühstück p. 1. Juli zu verm. Münsterstr. 15 1 E.

Aufruf

für das abgebrannte Dorf Müsen bei Siegen.

Unser sonst so freundliches, uraltes Bergmannsdorf ist seit gestern ein rauchender Trümmerhaufen. Eine furchtbare Feuersbrunst hat in wenigen Stunden fast ein Drittel sämtlicher Gebäude — mehr als 50 — bis auf den Grund in Asche gelegt. Auch Kirche und Schule sind ein Raub der Flammen geworden. Ueber 60 vorwiegend dem Arbeiterstande angehörende Familien sind obdachlos und in bitterster Not. Das Feuer griff mit solcher gewaltigen Schnelligkeit um sich, daß die meisten sich darauf beschränken mußten, das nackte Leben zu retten oder ihre alten kranken Angehörigen sicher zu bergen im Uebrigen aber Hab und Gut den Flammen preiszugeben. Fast Alles ist verbrannt: Möbel, Betten, Kleider, Kartoffeln rc. und nur sehr wenig gerettet. Dazu waren die verbrannten Sachen nur zum geringsten Teile versichert.

Unser Dorf ist arm; mit banger Sorge sahen wir wegen des Niedergangs unserer Bergindustrie und der überaus trüben Ernteaussichten in die Zukunft — nun ist die Not erst schrecklich! Es fehlt am allernotwendigsten.

Alle, die Gott der Herr vor solcher Not bewahrt hat, und die sich eines eigenen Heims und ungestörten Glückes erfreuen dürfen, und Alle, die vielleicht aus eigener Erfahrung unsere große Not ermessen und mitfühlen, bitten die Unterzeichneten herzlich und dringend um freundliche Darreichung von Geldmitteln, Kleidungsstücken, Bettzeug und Allem, was zur Linderung unserer Bedrängnis beitragen kann.

Die Unterzeichneten, sowie die Geschäftsstellen dieser Zeitung sind zur Empfangnahme von Geldmitteln bereit und wolle man solche nur an dieselben und nicht an die an den Thüren darum Bittenden verabfolgen. Etwaige Kleidungsstücke beliebe man an den Gemeindevorsteher Schür zu Müsen zu senden. Es wird in dieser Zeitung über die Gaben quittiert.

Müsen, den 21. Juni 1893.

Geheimer Bergrat **Schmidt.** Direktor **Schmidt.**
W. Schmidt III. Amtmann **Fuß.** Direktor **Schür.**
Pastor **Hackländer.**

Bei der Nachricht von dem großen Jammer der über das arme Dorf Müsen hereingebrochen ist, hat sich hier in Dortmund ein Hülfskomitee gebildet, welches im Anschluß an den vorstehenden Aufruf nochmals recht dringend bittet, der Leute, welche ihre Heimstätte verloren haben, (an Zahl über 360 Seelen), zu gedenken. Die Gaben nehmen auch die hier Unterzeichneten entgegen. Möge die Hülfe eine recht reichliche sein!

v. Ammon, Oberbergrat, **Alb. Becker,** Ingenieur, **Brockhaus,** Pastor, **Daub,** Pastor, **J. Hamblock,** Kaufmann, **Hein,** Lehrer **Jüngst,** Referendar, **Krämer** I., Lehrer, **Wurmbach,** Hilfsprediger.

Bekanntmachung.

Zur Herstellung der Strecke Waltrop-Dortmund des Dortmund-Ems-Kanals sollen die im Stadtbezirke Dortmund, in den Gemeinden Deusen, Eilinghausen, Schwieringhausen, Groppenbruch, des Amtes Mengede, Lindenhorst und Holthausen, des Amtes Lünen belegene, zu diesem Zwecke erforderlichen Grundstücke im Enteignungswege erworben und soll das Planfeststellungsverfahren eingeleitet werden.

Der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg hat mich mit der Einleitung des Verfahrens beauftragt. Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Situationspläne und Nachweisungen der betreffenden Grundstücke vom **5. Juli cr.** 14 Tage lang bei den Gemeindevorstehern obengenannter Gemeinden zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Ort und Zeit der Auslegung der Pläne in der Stadt Dortmund wird durch das Oberbürgermeisteramt bekannt gemacht werden.

Der Plan von Lindenhorst-Holthausen wird zunächst vom genannten Tage an 14 Tage in der Gemeinde Lindenhorst, von dann 14 Tage in der Gemeinde Holthausen offen liegen.

Während dieses Zeitraumes kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand der Gemeinde oder Gutsbezirke haben das Recht, Einwendungen zu erheben, welche sich auf Errichtung des Unternehmens oder auf Anlagen des § 14 des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 gedachten Art beziehen. Die event. Einwendungen sind schriftlich bei mir einzureichen. Sie können auch auf dem Landratsamte zu Dortmund in den Stunden von 8—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags zum Protokoll gegeben werden.

Dortmund, den 13. Juni 1893.

Der Landrat: Geheimer Regierungsrat von Rynsch.

Verding.

Die **Erbauung eines Elektrizitätswerkes für die elektrische Beleuchtungs-Anlage des Bahnhofes Hamm** soll öffentlich verdungen werden und zwar:

Loos I die Bauarbeiten einschließlich Material-Lieferungen,
Loos II die Lieferung von 170 000 Stück roten Ringofenziegelsteinen.

Gut verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Freitag den 7. Juli d. J., vormittags 11 Uhr,** an die Bauinspektion postfrei einzusenden, wo auch die Bauzeichnung eingesehen und die Angebotsbogen gegen Einsendung in Bar von 2 Mk. für Loos I und 0,50 Mk. für Loos II bezogen werden können. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Hamm i. W., den 26. Juni 1893.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion (rechtsrh.).

Hamburger Fischcompagnie

Büsck- Straße Nr. 40.



Münsterstraße 43 **Rheinischestr. 38**

Neue Holländer

Voll-Häringe.

Nachdem wir die heute angekommene Ladung besichtigt haben, können wir die Waare als **hochfein** bezeichnen. 5504
Wir haben noch nie so früh **solche schöne** und dabei **billige Waare** gehabt. Wir offerieren:

Neue Vollhäringe,
große, blanke, fette Fische,
3 Stück 20 Pfennig, Dutzend 75 Pfennig,
¼ Tonne 35 Mk., ⅛ Tonne 18 Mk.,
¼ Tonne 9,50 Mk., ⅛ Tonne 5 Mk.
Postfässer 2 Mk.

Neue Holl. Matjes,
à Stück 5 Pfennig, à Dutzend 50 Pfennig,
¼ Tonne 7 Mk., ⅛ Tonne 4 Mk., Postfaß 1,60 Mk.

In meinem

Berliner Zahn-Atelier

Friedhof 8, 1. Etage,
Filiale meines Berliner Zahn-Ateliers,
fertige Gebisse, gut sitzend, ohne das schmerzhafte Ausziehen der Wurzeln.
Spezialität: Goldplomben,
sowie in Silber, Kupfer, Zinn, Emaille.
Schonende, schmerzlose Behandlung.
Beseitigung von Zahnschmerz.
Billige Preise. 5376

Frau Julie Fischer,
Zahnheilkünstlerin.

Den geehrten Bewohnern von **Wickede und Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich am **1. Juli** eine 5516

Handarbeitsschule

eröffne und bitte um geneigten Zuspruch.

Wickede, Zeche Massen.

Frau Balke.

Düten und Beutel,
Tortenunterlagen, Einwickelpapiere Anhängeetiquetts mit und ohne Firmendruck, Lohnbeutel bill. 1258
Westfäl. Papierwaren-Fabrik,
Dortmund, Betenstraße 35.

Für Schneider!
Empfehle hochfeine
Hosenknöpfe,
per Gros 30 u. 40 Pfg.
Albert Rosenberg, Unna,
5507 **Massenerstraße 4.**

Krieger- und Landwehr-Verein Opherdicke und Hengsen

feiert
am 1. und 2. Juli 1893
sein
25jähriges
Jubiläums-Fest
im Saale des Herrn Wilhelm Flunkert
nach folgendem

Programm:

Samstag den 1. Juli 1893, 5 Uhr nachmittags:
Antreten des Vereins zum Abholen der Fahne.
Dann:
Konzert und Zapfenstreich.

Sonntag den 2. Juli 1893, 3 Uhr nachmittags:
Antreten des Vereins zum Abmarsch nach Opherdicke zum Empfang des Krieger- und Landwehr-Vereins Holzwickede.
Parade-Aufstellung am Krieger-Denkmal.
Ansprache und Parade daselbst.
Dann:
Festzug durch Opherdicke und Hengsen
zum Vereinslokal. Nachher:
Konzert und Ball.
Entree 1 Mark. 5463

Der Vorstand.

Nördlicher Dortmunder Schützenbund.

Regiments-Befehl!

Appell

am Samstag den 1. Juli cr., abends 8½ Uhr.

1. **Compagnie** bei Herrn Wirt **Effen,** Münsterstraße.
2. „ „ „ „ **Tönies,** Steinstraße.
3. „ „ „ „ **Gesling,** Schützenstraße.
4. „ „ „ „ **Feldmann,** Papengarten.
Cavallerie „ „ „ **Bos,** Düppelstraße.

Tages-Ordnung:
1. Einschreiben der Schützen. 2. Zahlung der Beiträge. 5492

Der Oberst.

Königliches Bad Rendorf bei Hannover.
Stärkste Schwefelbäder Deutschlands; auch Schwefelschlamm-, Sool-, Gas- und Dampfbäder. — Saison vom 1. Mai bis 30. September 2639
Königliche Brunnen-Direktion.

Verwenden Sie im Haushalt,
wenn Sie eine appetitliche Butter
wenn Sie eine wohlschmeckende Butter
wenn Sie eine gesunde Butter
wenn Sie eine nahrhafte Butter
wenn Sie eine Butter von denkbar größter Haltbarkeit und Sauberkeit
wenn Sie eine Butter von größter Billigkeit im Vergleich zu Naturbutter
haben wollen, nur

Holländische Tisch- und Küchenbutter
(Reußes Süßrahm-Tafel-Margarine).
Alleiniger Verkauf

Gustav Reusse,

Dortmund,	Dortmund,	Dortmund,	Dortmund,
Rheinischestr. 39.	Brückstraße 43, gegenüber der Lütgebrückstraße.	Zimmerstraße 4 (am Steinplatz).	Ostenhellweg 28.

Hörde, Chausseestraße 42 und 82. **Bochum,** Marktplatz 1.

NB. In meinem Central-Depot, **Rheinischestraße Nr. 39,** sind Kisten, Kübel rc. aller Qual. in allen Packungen stets vorrätig und werden alle Aufträge von auswärts regelmäßig mit den ersten Frühzügen des kommenden Tages expediert. 5102

Im Selbstverlag des Herausgevers erschien:
Adreßbuch der Städte Hörde u. Schwerte,
sowie der Aemter Aplerbeck, Barop, Kirchhörde und Wellinghofen
herausgegeben von **H. Pellinghoff,** Stadtsekretär.
1893. 336 Seiten stark. Preis 3 Mark.

Keine teure Spritze mehr!



Scherffelin

mit selbstthätigem Spritzbeutel übertrifft jedes andere Insektenpulver!
Preis nur 25 Pfg.!
Alleinvertrieb: 9319
Th. Laymann,
vorm. Carl Oberstadt,
Dortmund, Markt 11.
Niederlage in allen besseren Colonialwaaren-Geschäften.

ist das beste Insectenpulver der Welt.

Eine vollständige Schuhmacher-Einrichtung
für 3 bis 4 Personen billig zu verkaufen. Näheres 5451
Silberstraße 21, parterre.

Saatwicken
empfiehlt 5429
W. Sträter, Aplerbeck.

Circus Ed. Wulff

in Dortmund auf dem Viehmarkt.

Täglich abends 8 Uhr:
Große Vorstellung.
Sonn- und Feiertags 2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.
Preise der Plätze: Logensitz 4 M., Sperrsitz 2 M., 1. Platz 1 M. 50 Pfg., 2. Platz 1 M., Gallerie 50 Pfg. 5275
Vorverkauf bis abends 6 Uhr bei **Ed. Mende Nachf.** (C. Gutbier), Brückstr. 34.

Ed. Wulff, Direktor.

Reichshallen.
Westenhellweg 123.
Täglich von abends 7 Uhr an:
Großes Doppel-Konzert der Wiener Damenkapelle Fischer
(das erste Mal in Dortmund),
sowie der Dortmunder Gesellschaft **„Thuringia“**
9 Damen, 2 Herren,
Entree frei.
An Sonntagen v. 12—1 Uhr:
Matinée.



Schützen- u. Volksfest.
Der **Courl-Husener Schützen-Verein** feiert sein diesjähriges
Schützenfest
am 1. und 2. Juli d. Jrs. in bekannter Weise. 5501
Freunde ländlicher Vergnügen ladet hierzu ein
Der Vorstand.

Evangelischer Arbeiter-Verein, Dortmund.

Sonntag, den 2. Juli 1893,
im **Lutherhause** nach Schluß der Hauptgottesdienste bis 1 Uhr:
Zahlung der Beiträge.
Anmeldung neuer Mitglieder.
Bücherwechsel.
Annahme von Spareinlagen.
Es wird auf § 7 hingewiesen.
5500 **Der Vorstand.**

Spar- u. Bau-Verein
(E. G. m. b. H.).

Am Sonnabend, den 1. Juli, abends 8½ Uhr:
General-Versammlung
im **Kölnischen Hofe.**
N. B. Die vor dem 1. Juni beliebten Quittungskarten sind mitzubringen.
5513 **Der Vorstand.**

Hotel Billstein,
Köln, Frd. Wilhelm-**Köln,** str., n. d. Schiffbr. **Köln und Deutzer Bahnhof.**
Wein- u. Bier-Restaurant. Gut u. billig. — Bes. **H. Gaffen.** 8298



Ia. beste ital. **Legehühner,** sowie Geflügel v. zum bill. Preise u. Garantie **Westfäl. Geflügelhof,** Nattkemper, Weidenau, Sieg. Man verlange Preisliste. 5289

An einem 5413
Vorbereitungs-Kursus für die Bergschule
können wieder junge Leute teilnehmen.
Rheinischestraße 35, 1. Et.

Gesunde alte Kartoffeln
150 Pfund 2,25 Mark.
5417 Heroldstraße 12.

Eine milchgebende **Ziege** zu verk. 5518 Union-Borst. Markt 10.

Reelles Heiratsgesuch.

Eine alleinstehende vermögende Witwe (katholisch) sucht die Bekanntschaft eines älteren Herrn in den 50er oder 60er Jahren. 5508
Vermögen erwünscht.
Offerten unter F. K. 116 bef. die Hauptagentur d. Z., Unna.



Eine große, **dänische Tiger-Dogge,** mit braunem Halsband, 10 Monate alt, abhanden gekommen. Wiederbringer Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Wirt **Albert Boß,** Düppelstraße 19.

Ein großer, weiß u. braun gefleckter junger **Hund zugelaufen.** Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei
5509 **Klod,** Sunderweg 42.

Die Beleidigung gegen Frau Sebldt nehme ich zurück. 5501
J. B.

20 Mark Belohnung!
Aus meiner Schmiede sind mir drei Kartoffelausrodehacken gestohlen. Dieselben waren nicht gehärtet und nicht geschliffen. Wer über die Sachen Auskunft giebt, erhält obige Belohnung.
H. Potthoff, Ringofenbrauck bei Unna